

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Sanzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Ministerwechsel in Spanien.

W u d a p e s t, 9. Februar.

Nach langer Pause müssen wir an leitender Stelle den Lesern wieder einmal spanisch kommen. Das einzige, noch von bourbonischer Herrschaft heimgeführte Land hat seit Ende vorigen Jahres den Telegraphen häufiger beschäftigt, als es in dem seit Niederwerfung des carlistischen Aufstandes verfloffenen Zeitraum geschahen war. Am 30. Dezember waren nach zehnmonatlichen Ferien die Cortes wieder zusammengetreten und mit einer Thronrede begrüßt worden, welche die Lage des Landes in Rosenfarben malte, aber doch nur einen fasslichen Kern hatte: die Ankündigung neuer Steuern. Zur Verückung dieser bitteren Pille diente der Hinweis auf die Möglichkeit, daß „Spanien eines Tages dahin gelange, in der Welt den Platz wieder einzunehmen, welchen es bis zu diesem Jahrhundert inne hatte.“ „Andere Nationen“, jagte die Thronrede weiter, „haben eine Stellung errungen, welche sie früher nicht besaßen; es ist an der Zeit, daß wir endlich wieder das werden, was wir dereinst waren.“ Ob mit diesen hochfliegenden Worten die Regierung des Landes, in welchem einst die Sonne nicht unterging, nur dem castilischen und andalusischen Stolz schmeicheln wollte, oder ob sie damit einen diplomatischen Feldzug für Wiederaufnahme Spaniens in den Kreis der Großmächte ankündigte, wir wissen es nicht; jedenfalls hat seitdem die Wiederaufnahme eine Art Schwester-Seeschlange neben dem griechisch-türkischen Streite gebildet. Sonst wurde aus und über Spanien nur von Siegen des reaktionär-klerikalen Ministeriums Canovas del Castillo in den Cortes gemeldet, und zwar Siegen, welche mit erdrückender Majorität errungen waren. Um so mehr mußte es überraschen, daß plötzlich die aus hochherrschaftlichen Quellen gespeiste „Politische Korrespondenz“ die Lage in Spanien als „hochbedenklich“ in Folge der seitens der dynastisch-liberalen Partei betriebenen Agitation erklärte. Ein gleich darauf eingelaufenes Telegramm bot, wie wir Ende Januar darlegten, den Schlüssel zu der räthselhaften offiziellen Meldung: Canovas del Castillo, so hieß es, wolle die Cortes — die er ohnedies zehn Monate lang nicht

einberufen hatte — suspendiren, d. h. den nackten Absolutismus aufrichten. Das Verbot aller demokratischen Meetings und die gleichzeitige Erlaubniß zur Gründung von katholischen, d. h. ultramontan-carlistischen Vereinen gaben einen Vorgeschmack der zu erwartenden Diktatur, fand aber trotzdem die Billigung einer Dreiviertel-Majorität in den Cortes. Ein Dekret über die Konvertirung der amortisirbaren Staatschuld, d. h. über einen neuen Staatsbankrott, sollte mit der Pflicht wider die Gläubiger zugleich den Konstitutionalismus vernichten, indem es bis zur Vollziehung der Konversion die Minister für unabsetzbar erklärte. Der König verweigerte die Unterzeichnung des Dekrets, das Kabinet trat gestern zurück, und ein aus den Reihen der liberalen Opposition rekrutirtes Ministerium wurde ernannt.

Der Ministerwechsel dürfte eine Geheimgeschichte haben. Alfons XII. hat sechs Jahre lang das despotische Regiment Canovas' aus vollem Herzen gebilligt; von seiner Mutter hat er nicht konstitutionellen Sinn geerbt und im Wiener Theatrum hat er ihn nicht erlernt. In Spanien steigt, wie bei uns, jede Regierung bei den Abgeordnetenwahlen, weil alle Beamte Cortesse des Ministeriums, alle Aemter nur zur Belohnung der Parteigänger der Regierung vorhanden sind. Es ließ sich also mit dem reaktionär-ultramontanen Ministerium — „liberal-konservativ“ nannte sich dasselbe euphemistisch — ganz bequem regieren. Land und Volk gingen dabei freilich reißend schnell rückwärts. Wenn wir die Rede lesen, welche der junge Deputirte Leon y Castillo in der Adressdebatte hielt, und wenn wir uns das Castelar's Stil noch überbietende Pathos fort denken, so ist uns beinahe, als wenn wir einen der Kassandrarufe Paul Senney's vernehmen. Die öffentliche Moral geht zu Grunde; die Korruption der Verwaltung wächst in's Ungeheure; der Staatsbürger bricht unter der Steuerlast zusammen, allein im vergangenen Jahre sind 65,000 Grundstücke wegen Steuerrückständen jequestrirt worden; die allgemeine Armuth wächst; die Landeskinde wandern zu Tausenden aus, so daß die Volkszahl in einzelnen Provinzen sich vermindert; der Klerus hat seine ganze verlorene Macht wieder zurückgewonnen, und

die republikanische Partei macht eine bedrohliche Propaganda — aber das persönliche Regiment des Ministerpräsidenten florirt, und auf alle Klagen der dynastischen Opposition ob der dem Staatschiff drohenden Stürme wird mit dem Worte des römischen Diktators erwidert: „Was fürchtest Du? Du führst den Cäsar!“

Doch von den Zuständen des Landes hat der König vielleicht wenig erfahren, und das Wenige, das er erfahren, ist ihm wohl wenig zu Herzen gegangen. Bis jetzt hat es sich Don Alfonso recht gern gefallen lassen, daß Canovas del Castillo die Rolle der fränkischen Hausmeier spielte, ihm die Sorgen des Regierens abnahm und recht viel Muße zum Genießen verschaffte; es ist darum keineswegs sicher, daß sein königliches Selbstbewußtsein sich gegen den Versuch auflehnte, durch Otkroyirung der ministeriellen Unabsetzbarkeit neben den Rechten der Kammer auch diejenigen der Krone zu beschränken. Aber die Geschichte des spanischen Verfassungslebens kennt wenige Beispiele von Fortschritten oder Reaktionen, welche auf konstitutionellem Wege vollzogen wären. Desto häufiger sind die Geschichte des Landes durch Militärrevolutionen bestimmt worden. Auch Alfons XII. dankt seine unerhoffte Rückkehr in sein Vaterland solcher Revolution und die Urheber der Vorkämpfer der letzteren bilden den Kern der oppositionellen dynastisch-liberalen Partei: Marschall Martinez Campos, die Generale Comba, Pavia, Jovellar, Serrano (der erste Günstling Isabellens), Prendergast, Balmaseda und Andere. Ihrem parlamentarischen Pronunciamento konnte ein militärisches folgen, und ob dann das Beiwort „dynastisch“ an dem Parteinamen haften geblieben wäre, nur die Götter mochten es wissen. So weit ging die Anhänglichkeit des Königs für seinen Mentor doch nicht, daß er letzterem zuliebe den Thron geopfert hätte. Das neue Ministerium, welches auf sein Programm „politische und religiöse Toleranz und Reformen in den Kolonien“ geschrieben hat, stützt sich nur auf eine kleine Partei, da die Spanier in ihrer Mehrheit zu Extremen neigen, entweder überschwänglich radikal oder fanatisch klerikal sind; doch es wird, wie jedes andere Kabinet, bei den Wahlen eine starke Majori-

## Winterreise.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Achtzehn Grade unter Null! Auf die schöne Hauptstadt hat sich, wie einstens auf Danaë, eine dicke Nebelwolke herabgelassen, doch statt funkelndem Goldregen sprühen aus der Wolke feine, glitzernde Eiskristalle. Es ist, als würde die Luft gefrieren wollen. Ein fürchterlicher Gedanke, mit erstarrtem, vor Kälte zitterndem Körper nothgedrungen Luftgefrorenes, eine große Portion gemischtes Hydrogen- und Oxygen-Gas schlucken zu müssen! Die in Pelz- und Winterrock gehüllten Menschen, die bebend und fröstelnd durch die Straßen eilen, scheinen über Nacht ergraut zu sein. Haar, Schnurrbart und Augenbrauen sind dicht mit Reif besetzt, jedes Härchen ist fein gepudert und selbst die Pelze und langhaarigen Winterhüte sind ergraut, gar manche unter ihnen vielleicht aus Kummer, daß sie das bequeme, contemplative Leben im Leihhause mit dem erbärmlichen Dasein in dieser Nordpolwelt vertauschen mußten. Und mit den grauen Haarlocken kontrastiren so merkwürdig die Wangen, auf welche die intensive Kälte blutrothe Rosen gezaubert hat!

Bei so einer Temperatur, wo sich selbst das Quecksilber fröstelnd in die enge Glasugel zurückzieht, verliert man die Lust an den fröhlichen Winterfreuden und trotz Fasching und den tausend einander drängenden Vergnügungen, welche die Saison in der Hauptstadt verschwenderisch bietet, sehnt man sich weg nach dem Süden, wo die Sonne goldig strahlt und der Macht des Winters Einhalt gebietet, wo die Quecksilbersäule lustig in die Höhe klimmt und des Menschen einziger Freund nicht der warme Ofen ist.

Zwar führen, wie das Sprichwort sagt, alle Wege nach Rom, doch da die Eisenbahnen auch nach anderen Stationen Bilette ausgeben, ist es nicht nothwendig, vor der Winterkälte gleich bis in das Herz Italiens zu fliehen, um so weniger, als die Wetter-

berichte der meteorologischen Station uns unzweifelhaft zeigen, daß das gelobte Land, welches wir suchen, viel näher zu finden sei, ja, daß es in unserm Vaterlande einen Ort gibt, wo wir der Macht des Winters entrückt und dem Frühling näher sind, und dieser Ort — es ist der einzige, wo die Wetterberichte ein hoffnungsreiches Plus hinsetzen — ist **Fiume**, die schöne Hafenstadt Ungarns.

Diesem verlockenden Kreuze folgte ich, als ich den Schnellzug der Südbahn bestieg, um über Nacht das ungarische Nizza zu erreichen. Wie um mich zu begrüßen war in den Nachmittagsstunden eine lauwere Luftwelle aus dem Süden mir entgegengeweilt und hatte die häßliche Kälte etwas gemildert, trotzdem waren die Fensterscheiben des Coupés hart gefroren und man hatte Mühe, mit dem warmen Hauch in die kunstvollen Glastapeten des Fensters ein kleines Guckloch zu schmelzen, um hie und da einen Blick auf die schneeige Landschaft werfen zu können. Im Coupé herrschte eine ungemüthlich niedere Temperatur, denn die antediluvianischen Wärmeflaschen, die man den Reisenden unter die Füße schiebt, erstarrten augenblicklich — eine andere, zweckmäßigere Heizmethode ist aber auf den ungarischen Südbahnlinsen und auf den südlichen Staatsbahnlinsen noch nicht eingeführt. Warm ist es nur in den Wagen III. Klasse, wo sich ordentliche Füllösen befinden, während man in der I. und II. Wagenklasse trotz Pelz und Fußsack mit der Kälte ziemlich zu kämpfen hat.

Der Himmel hatte sich nach und nach mit blauschwarzem Gewölk bedeckt und als wir in Stuhlweissenburg anlangten, wirbelten die Schneeflocken von einem scharfen Wind getrieben wild durcheinander. Ein richtiges Wetter, um stecken zu bleiben. Es ist ein eigenes Gefühl, so hinauszufliegen in die dunkle Winternacht, im dichten Schneegestöber, welches den eisernen Schienenpfad im Nu bedeckt. Man glaubt über die weite, weiße Schneefläche planlos hinzugleiten und hat jeden Augenblick das Gefühl:

jetzt muß der ganze Train in den Schneemassen stecken bleiben, über ein unsichtbares Hinderniß hinstürzen. Weich und sanft rollt der Zug über die schneebedeckten Schienen und doch macht diese schnelle und geräuschlose Fahrt einen unheimlichen Eindruck. Ich mußte immer an ein Bild denken, welches ich dieser Tage sah und welches einen verschneiten Eisenbahzug drastisch-schauerlich darstellte. Unter den verzweifelten aus den Waggonfenstern blickenden Passagieren glaubte ich mich selbst zu erkennen.

Es waren nicht angenehme Gedanken, die mich in den Schlaf lullten; trotzdem sank mein Haupt nach und nach in den hohen Pelzkragen hinein — ich schlief ein. Ein langgedehnter Pfiff und ein plötzliches Rütteln des Waggons schreckten mich aus dem unruhigen Schlummer empor. Ich blickte durch mein Guckloch hinaus und sah mit Erstaunen lange Lampenreihen, die über die Schneefläche kreuz und quer hinführende Straßen flankirten. Von Häusern war keine Spur zu entdecken.

„Wo sind wir denn?“ fragte ich meinen Reisegefährten, der stumm in einer Ecke lehnte.

„Zagreb“, antwortete er stolz.

Nun war mir Alles klar. Das plötzliche Rütteln des Waggons war gewiß die Folge eines kleinen Erdbebens — die Erdbeben beginnen ja nachgerade eine besondere Spezialität Agrams zu werden — und in den Straßen blieben bei der vorjährigen Katastrophe nur die Laternen stehen, die Häuser sind gewiß in Schutt und Trümmer gefallen. Denn ich konnte mir nicht denken, daß die Agramer zuerst meilenweite, glänzend beleuchtete Straßen anlegen und erst dann die Häuser dazu bauen. — Man ist froh, wenn man Agram und den tüdischen Berggeist, der unter der kroatischen Hauptstadt rumort, hinter sich hat; wie leicht könnte einem der Bahnhof über dem Kopf zusammenstürzen! Es wäre ein gar zu unruhlicher Tod, von den Balken erschlagen zu werden und hier halber-

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

tät gewinnen und wird, da dem Kranken jedes Umdrehen auf die andere Seite willkommen ist, im ersten Augenblicke freudig begrüßt werden. Ob es sich lange in der Nacht erhalten kann, ob es zwischen dem klerikalen und dem radikalen Mißsteine bald zerrieben sein wird, ob es die heillosen Zustände des Landes ein wenig zu mildern vermag: wir wollen darüber nicht orakeln; doch eines scheint uns sicher: daß nämlich der Ministerwechsel von Einfluß auf die auswärtige Politik Spaniens sein wird.

Canovas del Castillo war schon als klerikaler Reaktionsärth kein Freund der französischen Republik, namentlich seit der schnellen Demokratisierung der letzteren. Dazu kommt, daß Bismarck durch Anerkennung des nach der letzten Militärrevolte eingefügten provisorischen Regiments die Möglichkeit für die Thronbesteigung Alfonso's geschaffen hat. Die von Prim vorgeschlagene Hohenzollern'sche Kandidatur für den spanischen Thron, welche den Anstoß zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gegeben hat, war sicher nicht ohne geheimes Zututh des deutschen Kanzlers aufgestellt worden. Die Idee, sich in Spanien einen Dorn für die französische Flanke zu schaffen, durch die 300,000, in den carlistischen und kubanischen Kriegen geschulten Truppen mindestens ebenso viele Franzosen an die Pyrenäen zu fesseln, scheint, wie wir früher mehrmals bemerkt haben, von Bismarck niemals aufgegeben zu sein. Die Vermählung Alfonso's mit einer habsburgischen Prinzessin brachte den spanischen Hof und ganz Spanien der mitteleuropäischen Liga näher. Von Berlin aus wurde auch zuerst die Nothwendigkeit der Wiedererhebung Spaniens zum Range einer Großmacht proklamirt. Und die heftigsten, von der Opposition gegen Canovas del Castillo gerichteten Vorwürfe betrafen dessen Abneigung gegen Frankreich und Hinneigung zu Deutschland und Rußland. Sollten nicht etwa französische Hebel bei dem in Madrid vollzogenen Umsturz mitgewirkt haben? Jedenfalls ist durch die politischen Rechnungen des deutschen Kanzlers ein Strich gemacht und wir dürfen begierig sein auf den nächsten Zug, den Bismarck auf dem spanischen Schachbrette vollbringt, auf welchem der nächste deutsch-französische Krieg mitgekämpft wird. Die spanischen Republikaner schwärmen natürlich für die französische Republik, Castellar fordert überdies eine Allianz der lateinischen Racen wider die germanischen. Aber nicht alle spanischen Monarchisten sind dem Bündniß mit Deutschland geneigt. Dagegen freilich kam Frankreich seit der Jesuiten-Austreibung nicht mehr die Basen zum Aufstand treiben. So stehen die Chancen beider Mächte für das in Madrid getriebene Intriguenspiel fast gleich.

Budapest, 9. Februar.

\* Mit der von Bismarck in seiner letzten großen Rede abgegebenen Erklärung: „es sei auf Jahre hinaus keine Kriegsgefahr vorhanden“, ist das Säbelgerassel der „Nordd. Allg. Ztg.“ nur schlecht zusammenzureimen. Das genannte Organ des eisernen Kan-

zlers sucht wieder einmal, gewiß nicht im Interesse des Friedens, gegen Frankreich Stimmung zu machen. In einer Besprechung der **Politik Gambetta's** hebt das Berliner Blatt hervor, der französische Kammerpräsident habe, nachdem der Versuch, seine Cherbouger Rede in einer, deren wahren Inhalt travestirenden Weise zu beteln, mißglücke, seine Taktik geändert und Farbe bekant. Der Ton der gambettistischen Zeitungen und der Anhänger Gambetta's lasse keinen Zweifel übrig, daß Gambetta das Staats-

schiff aus den ruhigen Wässern in eine schnelle kriegerische Strömung hineinzulenken versucht und die friedlichen Elemente Frankreichs von der Kriegspartei ins Schlepptau nehmen lassen wolle. Das erwähnte Blatt führt allerdings zur Erhärtung dieses schweren Vorwurfs eine Reihe von Aeußerungen „gambettistischer Zeitungen und Personen“ an. Unserer Ansicht nach müßten sich jedoch so ernste Beschuldigungen, wie sie von dem Bismarck'schen Organe erhoben werden, auf direkte Aeußerungen des Kammerpräsidenten und nicht auf journalistische Rundgebungen stützen. So intim auch die Verbindung sein mag, in welcher Gambetta zu einzelnen Organen der Pariser Presse steht, so kann er schließlich doch nur für das verantwortlich sein, was er selber sagt und nicht für das, was in diesen Blättern gesagt wird. In Paris scheint man übrigens von der Provocation der „Nordd. Allg.“ rechtzeitig Wind bekommen zu haben, denn man beeilt sich, aus der französischen Hauptstadt telegraphisch bekanntzugeben, daß Gambetta an den letzten Artikeln der „Republique Française“ keinen Antheil habe.

\* Heute haben beide Häuser des Reichstages kurze Sitzungen gehalten. Im Abgeordnetenhaus wurden mehrere Kommissionsberichte eingebracht, dann aber motivirte Daniel J r á n y i seinen bekanteten Antrag, daß die Regierung angewiesen werde, einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher die materiellen und formellen Bestimmungen für das gerichtliche Verfahren der kön. Kurie in Betreff der angefochtenen Abgeordnetenwahlen regeln soll. Da der Justizminister P a u l e r erklärte, die Regierung werde den gewünschten Gesetzentwurf zu solcher Zeit einreichen, daß derselbe nach dem Ernisse der Abgeordnetenhauses noch während der jetzigen Sessionsperiode verhandelt werden könne, zog J r á n y i seinen Antrag zurück. Nachdem dann noch die gestern durchberathenen vier Gesetzentwürfe Unterstützung für Agram, Verminderung der Abweichung im Feingehalte der Goldmünzen, Vermehrung der Kupfercheidemünzen und Nachtragszahlung zu den gemeinsamen Ausgaben von 1880) die dritte Lesung passirt hatten, wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wird am Samstag stattfinden. — Das Oberhaus hat die soeben genannten, aus dem Abgeordnetenhaus überbrachten vier Gesetzentwürfe entgegengenommen, zur Vorberathung an die Kommissionen gewiesen und zur meritorischen Berathung für Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

\* Die zur Bedeckung des Defizits von 1881 erforderlichen Summen werden wahrscheinlich durch eine weitere Emission von **Papierrente** beschafft werden. Wie man uns nämlich mittheilt, wird der Finanzminister demnächst dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch welchen er ermäch-

tigt werden soll, abweichend von den betreffenden Bestimmungen des diesjährigen Budgetgesetzes, das Defizit des Jahres 1881 durch Verkauf von **Papierrente** zu decken.

\* In der heute Abends fortgesetzten Spezialberatung des Gesetzentwurfes über die **hauptsädtische Polizei** hat die Verwaltungskommission des Abgeordnetenhauses bloß vier Paragraphe erledigt; es wurden nämlich die §§. 20, 21 und 24 angenommen, nur wird der letztere an einer anderen Stelle des Gesetzentwurfes eingeschaltet werden, §. 23 aber wurde wesentlich modifizirt. Es handelte sich hier um die Frage, binnen welcher Zeit die Polizei die Verhafteten vor den ordentlichen Richter stellen, oder doch die Verhaftung dem Gerichte anzeigen soll. In der ministeriellen Vorlage war die fragliche Termin auf 48 Stunden festgestellt. Es entwickelte sich über diese wichtige Frage eine lange Debatte, welche zu dem Resultate führte, daß §. 23 die folgende Fassung erhielt: „Die im Sinne der §§. 15—20 zur Polizei gebrachten Individuen sind sofort, oder wenn die Verhaftung in den Abendstunden oder Nachts erfolgte, am nächsten Morgen zu verhören, und wenn sich auf Grund dessen die Gefangenhaltung als nothwendig erweisen sollte, in Haft zu halten. Die Ursache der Verhaftung ist dem kompetenten Richter binnen 24 Stunden anzuzeigen; ohne direkten Befcheid des kompetenten Richters darf die Polizeihaft nicht länger als drei Tage dauern.“ Die Spezialberatung wird morgen fortgesetzt. — Erwähnenswerth ist aus der heutigen Sitzung noch Folgendes. Korner P u l a y wies darauf hin, daß diejenigen Individuen, welche nach Abbüßung ihrer Strafe aus dem Budapester Arbeitshause entlassen werden, ein die persönliche und Vermögenssicherheit in der Hauptstadt gefährdendes Element bilden. Ministerpräsident T i s z a erwiderte, daß in dieser Beziehung bedenkliche Erscheinungen wahrgenommen worden seien, was ihn bereits bewogen habe, mit dem Justizminister in Angelegenheit der Arbeitshäuser entsprechende Verhandlungen einzuleiten. — Kurz vor Schluß der Sitzung wies Karl G ö t v ö s darauf hin, daß viele Verhaftungsfälle vorkommen, in welchen es sich nachträglich herausstelle, daß die betreffenden Individuen ganz unschuldig waren, mittlerweile aber seien ihre Namen schon von allen Zeitungen, welche die betreffenden Mittheilungen von Polizeiorganen erhalten, öffentlich genannt worden; der Ministerpräsident möge daher die derartigen Mittheilungen von Seite der Polizei verhindern. Es ist selbstverständlich, daß der Ministerpräsident diesem Vorschlage sympathisch entgegenkam und versprach, er werde in dieser Beziehung die erforderlichen Verfügungen treffen.

\* Der im Kommunikationsministerium jüngst organisirte **technische Senat** hat sich heute dem Kommunikationsminister Dr d ö d y vorgestellt. Von den Mitgliedern dieses Senats vorausgedert, hat der Staatssekretär H i e r o n y m i als Sprecher dem Minister für die Errichtung dieser Institution gedankt, welche — so lautete ein eigenthümlicher Passus der Rede des Staatssekretärs — dem Sektionskriege im Kommunikationsministerium ein Ende gemacht hat. Der Staatssekretär verspricht sich von dem neuen Organismus, sowie von den Leistungen der arbeitswilligen Mitglieder des technischen Senats die erspriechlichsten Erfolge. Dieser Ansicht gab auch Minister Dr d ö d y in seiner höflichen Antwort rückhaltslos Ausdruck.

\* Heute Abends hat die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses die mit Belgien und Holland geschlossenen **Auslieferungsverträge** angenommen und dann die Spezialberatung des Gesetzentwurfes über die **Amortisation von Wertpapieren** begonnen. Die Kommission erledigte 33 Paragraphe und wird die Verhandlung morgen fortsetzen. Erwähnenswerth ist der auf T e l e s k y's Antrag gefaßte Beschluß, daß das Verzeichniß aller Wertpapiere, hinsichtlich welcher das Amortisationsverfahren eingeleitet wurde, bei den Handelsgerichten in Budapest und Agram in Evidenz zu halten sein wird.

\* In den Gesetzentwurf über die direkt zu entrichtenden **Rechtsgebühren** hat die Rechtskommission zum Schutze des Publikums gegen die behördlichen Organe, welchen die Bemessung, Sicherstellung und Eintreibung der Rechtsgebühren obliegt und dabei den Parteien leicht in unberechtigter Weise Kosten und Nachtheile verursachen können, einen neuen Paragraphen eingeschaltet. Derselbe lautet: „In Betreff der bei Gelegenheit der Bemessung, Sicherstellung und Eintreibung von Gebühren und Strafen in ungerechtfertigter Weise verursachten Kosten, sowie der als Ersatz zu Gunsten der beschädigten Parteien zu zahlenden Geldstrafen von 1 bis 100 Gulden entscheidet in erster Instanz der kön. Steuerinspektor, in zweiter der Verwaltungsausschuß, in dritter das Finanz-Verwaltungsgericht.“

\* Die volkswirtschaftliche Kommission des Abgeordnetenhauses hat sich heute mit den Gesetzentwürfen über die **Verkehrsstatistik** und über die **Pfandleihanstalten** beschäftigt. Der erstgenannte Gesetzentwurf wurde der Spezialberatung unterzogen und mit einigen unwesentlichen stilistischen Aenderungen angenommen. Der Gesetzentwurf über die Pfandleihanstalten wurde im Allgemeinen acceptirt und wird morgen zur Spezialberatung gelangen.

schlagen in froststarrer Winternacht zu erfrieren, bevor man noch im Süden gehörig aufthauen konnte.

Beruhigt verfröht ich mich in meinei Welt, als wir ohne Katastrophe weiter dampften und beim Anblick der Millionen Funken, die aus dem Rauchfang der Lokomotive gleich einem Sturmeschen Raketenfeuerwerk emporwirbelten und magisch glänzend über die weite Schneefläche dahinflogen, schloß ich wieder die Augen, um vom schönen, sonnigen Süden zu träumen, dem wir auf eis- und schneebedeckter Bahn in rasendem Lauf zustrebten.

Es war bereits Tag, als ich erwachte. Farbige, gelb, rosa und violett gefärbte Nebel wogten durcheinander, doch wie durch Zauber theilten sich plötzlich die wallenden Nebel und da trat die ganze romantische Gebirgswelt überraschend scharf und markig hervor. Buchenwälder, an denen das vorjährige Laub rostroth schimmerte, dunkle, schwarz-grüne Tannen- und Fichtenwälder, blauer Himmel und hie und da von der aufgehenden Sonne in rosige Gluth getauchte, schneebedeckte Bergespitzen, unter denen im tiefen Thalgrunde, einem Meere gleich, bläulich-graue Nebel wogten, entzückten mein Auge, bis eine plötzliche Wendung uns wieder in Nebel hüllte und das ganze Zaubergemälde wie ein Sput verschwand.

Bald erreichten wir Delnice, ein langgestrecktes Dorf, in tiefen Schnee versunken, von dunklen Fichtenwäldern umrahmt und Fuzine, den beliebten Sommeraufenthalt der Fiumaner, wo man selbst in den Hundstagen, während in Fiume unerträgliche Hitze herrscht, nach wärmenden Winterkleidern Verlangen trägt.

Nun gleitet der Zug in ziemlich starkem Fall abwärts, dem nicht mehr fernen Meere zu. Durch einen die en, über und über mit Schnee bedeckten Fichtenwald eilt der Zug mit stark gebremsten Rädern vorwärts und erreicht in wenigen Minuten Plase. Verwundert reibt man sich die Augen, wenn man durch das allmählig aufthauende Fenster sieht und keine Spur von Schnee mehr erblickt. Der Uebergang aus der

Schnee- und Eisregion in den Süden, aus dem Bären- und Tannenwaldgebiet in das Vaterland des ewig grünen Lorbeers und der Palme ist so plötzlich, so überraschend, daß man kaum seinen Augen traut.

Wieder hat uns eine Nebelwolke eingehüllt, doch wie der Train nun weiter fährt, theilt sich plötzlich der Schleier und tief unter uns schimmert tiefblau, von den Sonnenstrahlen verzolbet das Meer. Da liegt der Quarnero, das ungarische Meer, geschützt von den mächtigen Bollwerken der Inseln Cherso und Veglia, und auf seinen Wogen leuchten die von der Morgenbrise geblähten Segel der venetianischen Fischerboote, der kleinen Küstenboote, die täglich zwischen den benachbarten Häfen und Fiume verkehren. Die malerische Bucht von Buccari, Portorö mit seinem imposanten Schloß aus der Zeit der Frangepans, der schmale Canale di Maltempo, dessen Eingang der sagenreiche Scoglio San Marco zu schließen scheint, sie alle tauchen plastisch vor dem entzückten Auge auf, während der Train in weiten Serpentin von der Höhe zur Station Buccari hinabrollt. Jetzt biegen wir in das Dragathal ein. Auf hohem Damm geht es vorbei knapp an den Häusern der zahlreichen Ansiedlungen, so knapp, daß man den Leuten durch den Rauchfang fast auf die Frühstücks-Polenta sehen kann; grüne Wiesen, auf denen Schafe weiden, Kinder, die barfüßig auf der Landstraße spielen, kleine Gärten mit frischem Gemüse und blühenden Blumen — ja, wir sind im Lande des Frühlings, im milden, heißersehnten Süden.

Noch einige Augenblicke — eine Brücke, ein Tunnel — und die brave Lokomotive, die uns durch Eis und Schnee glücklich bis an die schöne Adria gebracht hat, hält im Bahnhof von Fiume. Mit Entzücken athme ich die herrliche, milde Meeresluft der ungarischen Hafenstadt, Winterfalte und Winternoth sind vergessen, im italienischen Ungarn oder, besser, im ungarischen Italien herrscht ewiger, bezaubernder Frühling.

\* Dem zuweilen gut unterrichteten Brünner Tagesboten wird aus Wien mitgeteilt, Graf Taaffe sei Regierungsmüde. Er habe sich in intimsten Kreisen geäußert, er sei fertig und mit seinem Latein zu Ende; trotzdem setze er seine Bestrebungen fort, die Schwierigkeiten in den Budgetverhandlungen zu überwinden.

Ausland.

Budapest, 9. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Anwesenheit des britischen Botschafters Göschen in Wien hat nur einen Tag gedauert; ob und welche Erfolge derselbe mit sich nach Konstantinopel genommen, ist allerdings noch unbekannt. Vorläufig stehen die Mitteilungen über Göschen's Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck einander diametral entgegen.

Dem „Standard“ zufolge übersendete der deutsche Kaiser ein Schreiben an den Sultan, worin er versichert, Deutschland werde Alles aufbieten, um den Versuch Griechenlands, Epirus und Thessalien an sich zu reißen, zu verhindern.

Im englischen Unterhause beantragte MacCarthy gestern die Vertagung der Debatte über die irische Zwangsbill. Gladstone bekämpfte den Antrag, welcher mit 422 gegen 44 Stimmen verworfen wurde.

Barnell ging mit dem Schatzmeister der Land-Liga nach Paris, wo das Central-Aktionskomitee organisiert werden soll. Sir William Harcourt erwiderte gestern auf eine Interpellation, die Regierung habe die ernstesten und dringendsten Gründe zur Verhaftung Davitt's gehabt, allein das Interesse des öffentlichen Wohles gestatte nicht deren Mittheilung.

Aus der Debatte in der französischen Deputirtenkammer über das Ghescheidungs-gesetz tragen wir noch folgende Mittheilungen nach: Nachdem vorgestern Léon Renault in der Kammer einen großen Erfolg errungen hatte, indem nach seiner Rede das Eingehen in die Spezialdebatte über das Gesetz, betreffend die Ghescheidung, beschlossen wurde, glaubte man vorgestern, Legrand's Gegenprojekt, welches die Ghescheidung hinstellt, aber die Härten des Gesetzes bei der gerichtlichen Schiedung bedeutend mildert, werde keine Aussicht haben.

Die Religion habe mit dieser Frage nichts zu thun, denn Frankreich habe — der Kammer sei Dank — keine Staatsreligion mehr. (Murren rechts.) Allein es sei die Frage, ob nicht die Leiden Einzelner zum Opfer gebracht werden müßten der höheren Rücksicht, an der Ehe, dieser Reffource des Familienlebens, diesem Stützpfiler des Staates, nicht zu rütteln. Jedes weitere Argument, welches der Minister gegen das Gesetz vorbrachte, wurde mit Murren von Seite der Linken aufgenommen; mitunterlang konnte der Minister nicht sprechen.

Marcère, welcher gegen Cazot sprach, wurde nicht angehört, umso mehr jedoch Brißon, welcher seine gewichtige Stimme gegen das Naquet'sche Gesetz erhob. Die äußerste Linke war in einer großen Verlegenheit; sie hatte Brißon immer Gambetta entgegengesetzt und nun sprach Jener so sehr gegen ihren Strich. Er beschwor das Haus, der Regierung doch nicht unnötige Schwierigkeiten zu bereiten und nicht an der einzigen, noch unberührten sozialen Einrichtung jetzt zu rütteln, da die Republik dadurch Gefahr laufen könnte.

Die hochoffiziöse „Agence Russe“ veröffentlicht einen bemerkenswerthen Artikel mit dem Programm der inneren Politik der russischen Regierung, namentlich in Bezug auf die innere Verwaltung, die Polizei und das Preßwesen. Es werden Reformen geplant, um den Uebergreifen der Centralisation zu begegnen und der Leitung der Geschäfte in den Provinzen eine Einheitlichkeit zu verleihen.

Lokal-Anzeiger.

Der hauptstädtische Polizeigesetzentwurf.

— Außerordentliche Sitzung des Municipalausschusses. — Budapest, 9. Februar. In außerordentlicher Sitzung verhandelte heute die Repräsentanz der Hauptstadt eine Petition, welche dieselbe anlässlich der Schaffung des Polizeigesetzes und der Organisation der hauptstädtischen Polizei, richtiger gesagt: der Staatspolizei für die Hauptstadt, an den Reichstag zu richten beschloß. Die zu diesem Behufe entsendete Kommission, sowie der Magistrat beantragten so ziemlich gleichlautend eine Reihe von Amendements und Aenderungen, welche theils im Interesse des Schutzes der persönlichen Freiheit, theils zu Gunsten des bedrohten Kommunalräthels und zur Wahrung der Autonomie der Hauptstadt an dem von der Regierung vorgelegten Entwurfe angebracht werden sollen.

Nach dem kurzen Antrage des Referenten, Magistratsrathes Horváth, die Generalversammlung möge die in Vorschlag gebrachte Petition an den Reichstag acceptiren, ergreift zur Generaldebatte als erster Redner Gás Bolonmi das Wort. Wenn wir — sagt Redner — das Vorgehen der Regierung aufmerksam verfolgen, werden wir bemerken, daß sie insbesondere zwei Prinzipien zu Grunde legt: das Schuldenmachen und die Vernichtung des Selbstregiments der Municipien. Wieder einmal geht die

Regierung daran, in einer Kardinalfrage dem Municipium alle ihm noch verbliebenen geringeren Rechte zu benehmen. Die Regierung geht in ihrem Destruktionswerke Schritt für Schritt, aber sicher zu Werke. Ihm sei es indessen lieber, wenn er auf einmal barbiert werde, als wenn man ihm den Bart Haar um Haar ausreißt. (Geisterheit.) Redner beantragt, die Petition möge an den Reichstag in dem Sinne gerichtet werden, daß derselbe den von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf zurükweise und dieselbe beauftrage, einen auf der Basis des Selbstregiments beruhenden neuen Gesetzesentwurf einzurichten.

Paul Királyi erklärt sich gegen den Antrag des Vorredners. Wir selbst haben bereits vor einem Jahrzehnt dem Staate die Uebernahme der hauptstädtischen Polizei angeboten. Wir haben uns, nachdem dies im Jahre 1872 geschehen, allerdings darin getäußert, daß wir der Ansicht waren, die Polizei werde in Zukunft besser, zweckentsprechender, stärker und milder kostspielig werden, während die Dinge blieben, wie sie waren. Wir können heute nun keinen anderen Standpunkt einnehmen, als damals, umso weniger, da die Polizei auch auf dem Lande verstaatlicht wird. Heute handle es sich nur darum, ob der Polizeigesetzentwurf den berechtigten Anforderungen der Hauptstadt entspricht und, wenn nicht, welche Aenderungen an demselben anzustreben sind. Redner beantragt, die Generalversammlung möge in die Spezialdebatte eingehen. (Zustimmung.)

Ignaz Selsy erklärt sich mit dem Antrage Bolonmi's einverstanden. Die Stadtväter des Jahres 1872 haben nicht recht gehandelt, als sie das Polizeiwesen in der Hauptstadt dem Staat anboten. Es sei nicht denkbar, daß die Hauptstadt nicht ebenso gut, wie der Staat, über die persönliche Sicherheit seiner Bewohner wachen könnte. Ueberdies wolle er bemerken, daß es eine Rücksichtslosigkeit von Seite der Regierung war, den Gesetzesentwurf ohne Anhörung der Kommune der Legislative zu unterbreiten. (Beifall.) Er habe der Verstaatlichung des Polizeiwesens auf dem Lande nicht beigeistimmt und verwahre sich gegen dieselbe auch in der Hauptstadt. Er empfiehlt den Antrag Bolonmi's.

Karl Götvös ist mit den Ausführungen Selsy's bis auf einen Punkt einverstanden. Er kam die Uebergabe der hauptstädtischen Polizei an den Staat nicht tadeln. Auch er sei ein Freund des richtig verstandenen Selbstregiments, d. h. er wünscht, daß der Staat seine Aufgabe erfülle und das Municipium die seinige. Nun sei aber ein bedeutender Theil der politischen Agenden nicht im Interesse der Hauptstadt, sondern in dem des Staates gelegen. Soll es also zwei Polizeibehörden geben, eine staatliche und eine kommunale? Man muß zwischen beiden wählen. Und wenn in England, das seine Rechte noch eifriger wahrte, als wir, die hauptstädtische Polizei betreffs der Exekutive eine königliche, staatliche ist, so haben wohl auch wir keinen Grund, hierin die Autonomie verlegt zu sehen, oder eine besondere Gefahr zu erblicken. Aber eine Gefahr für die Hauptstadt ist die ungeheure Quote, welche wir zu den Kosten der Polizei zu zahlen haben — jener Polizei, welche in Zukunft noch mehr, als dies heute der Fall ist, der Kommunalbehörde koordinirt sein soll. (Beifall.) Es ist eine geradezu unfassbare Anomalie, daß die Regierung ganz einfach unkontrollirt das Polizeibudget festsetzt und der jeder Befugniß entkleideten Hauptstadt das Nachwort zurufe: Zahle! Der Hauptpunkt des Gesetzes bilde die Kostenfrage und er bitte die Generalversammlung, in diesem Punkte einseitig vorzugehen. Er empfiehlt den Magistratsantrag.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag des Magistrats mit sämtlichen Stimmen gegen zwei (Bolonmi, Selsy) angenommen und die Generalversammlung übergeht sodann zur speziellen Berathung der an die Gesetzesbestimmungen geknüpften einzelnen Bemerkungen des Magistrats.

Die erste Bemerkung gilt der Beitragsquote der Hauptstadt. Die in dieser Angelegenheit ermittelte Kommission und der Magistrat beantragen, der Reichstag möge gebeten werden, den Beitrag der Hauptstadt mit einem Drittelheil der Gesamtkosten zu fixiren. Karl Rath hatte als Mitglied der Kommission in einem Separatvotum als zu bestimmende Quote die Hälfte der Kosten beantragt und vertritt seinen Standpunkt auch in der Generalversammlung. Er meint, man dürfe nicht auf ein Drittelheil herabgehen wollen, da es absolut unmöglich ist, die Genehmigung dieses Petitionsum Reichstages durchzusetzen, und zwar, weil die Hauptstadt dann weniger zahlen würde, als heute. Selsy plaidirt für den Antrag des Magistrats, ebenso Buszách. Letzterer bezweifelt es überhaupt, daß wir irgend etwas beim Reichstage durchsetzen werden. (Unruhe. Rufe: Damit ist es Schade, zu sprechen!), aber es gebe Fälle, in denen die Würde der Hauptstadt es unbedingt erfordert, daß sie ihre Stimme erhebe. Der Magistratsantrag wird hierauf nahezu einstimmig angenommen.

Dem Antrage, daß bei der Organisation der Polizeibehörde unabhängige Polizeirichter ernannt werden mögen, pflichtet Desider Szilágyi sehr lebhaft bei. In einem Rechtsstaate könne und dürfe polizeiliche und richterliche Gewalt nicht in einer Hand vereint sein, und er und seine zahlreichen Gefinnungsgenossen im Reichstage werden daher für den Antrag eintreten. Der Antrag wird angenommen.

Zu einer längeren, in ihren Details nicht recht wiederzugebenden Diskussion gibt die Frage der Kreisung von Polizeiarzten, deren Hauptaufgabe die Kontrolle der Prostitution und der Prostituirten wäre, Veranlassung. Der Magistrat beantragt, der Reichstag möge gebeten werden, diese Institution nicht zu schaffen. Dr. Salásh, Bolonmi und Dr. Adler erachten die neu einzuführende Institution aus sanitären Gesichtspunkten als zweckmäßig und wollen die Bitte fallen lassen. Götvös spricht in längerer Ausführung für den Magistratsantrag. Es sei ein offenes Geheimniß, daß zwischen manchen Organen der Polizei und den Prostituirten geschäftliche Beziehungen beständen. Als einzige Kontrolle möge sich die Hauptstadt zum Mindesten das Recht der Bestimmung des Ortes, wo öffentliche Lokale errichtet werden dürfen, sowie der Ueberwachung der Prostituirten durch ärztliche Organe der Kommune zu wahren suchen. Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Die weiteren, in die Petition aufzunehmenden nennenswerthen Bemerkungen, welche vom Magistrat beantragt und von der Generalversammlung acceptirt wurden, sind: die Ertheilung der Theaterlizenzen in der Hauptstadt sei dem Municipalausschusse zu überantworten; in Fällen von Detentionen sei das betreffende Individuum längstens binnen vierundzwanzig Stunden seinem kompetenten Richter vorzuführen. — Ein Antrag G. Polony's daß die Disziplinargewalt über den Oberstadthauptmann nicht der Minister des Innern, sondern, gleichwie über die Präsidenten der Gerichtshöfe erster Instanz, die kön. Tafel und in zweiter Instanz die k. Kurie übergeben werde.

Die Petition wird nunmehr im Sinne der heute gefaßten Beschlüsse konzipirt und muthmaßlich am nächsten Samstag oder Montag dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses überreicht werden.

Die Verabfassung über das Theaterstatut findet in der nächsten ordentlichen Generalversammlung, am 16. d., statt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. Februar.

\* Vermehrung der Apotheken. In Anbetracht der gestiegenen Einwohnerzahl der Hauptstadt hat der Minister des Innern den General-Versammlungsbeschluss betreffs der Errichtung von drei Apotheken, und zwar im 6. Bezirk an der Ecke der Radialstraße und Herzogsgasse; im 7. Bezirk nächst dem Armenhaus; im 8. Bezirk zwischen dem Mathias- und Telekplatz, genehmigt. Betreffs der Verleihung dieser neuen Apotheken hat der Magistrat den Konkurs ausgeschrieben. Die Gesuche der Bewerber sind dem hauptstädtischen Verwaltungs-Ausschusse zur Wahl vorzulegen.

\* Friedhof-Angelegenheit. Der allgemeine Friedhof sollte mit der Zeit bis zu dem Bäckergäßchen ausgedehnt werden. Der Kommunikationsminister hat nun die das Friedhofsterrain berührende Bahnlinie festgestellt, welche von dem projektierten Personen-Bahnhof nächst den Omnibusgebäuden in gerader Linie bis zur Gewerksfabrik auf der Steinbrucherstraße läuft und sich dort mit dem Geleise der ungarischen Staatsbahn verbindet. Diese Linie durchschneidet das Terrain zwischen dem Bäckergäßchen und der gegenwärtigen äußeren Grenze des Friedhofes, welcher nun nur bis zu der erwähnten Bahnlinie ausgedehnt werden kann. Der Magistrat hat dieser Linie seine Zustimmung erteilt und wird nun die Einfriedung des Friedhofes bis zur erwähnten Bahnlinie hinausgerückt, wodurch der Friedhof um 9600 Quadratfaden vergrößert wird.

\* Markthalle. Der Baurath beabsichtigte auf dem Kalyvniplatz (zwischen der Hasen- und Sorokfärer-gasse) den Bau einer Markthalle. Da der Magistrat den Beschluß faßte, daß vorläufig der Kalvinplatz nicht verbaut und im Falle der Nothwendigkeit eine Markthalle aus Kommunalmitteln gebaut werde, so hat der Baurath das Projekt betreffs des Baues einer Markthalle auf dem Kalvinplatz endgiltig fallen gelassen und heute hievon den Magistrat verständigt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. Februar.

\* Wetterbericht. Heute Morgens hat es hier ein wenig geschneit, am Tage war der Himmel zeitweise heiter. Das Thermometer zeigte Morgens — 1 Grad R., Mittags + 3 Grad R. Das Barometer ist auf 753 Mm. gefallen. — Europa. Die Depression (745—758) erstreckt sich auf den ganzen Kontinent mit Ausnahme Spaniens, wo der große Luftdruck (765) ist. Das Wetter ist zumeist trüb, die Temperatur gestiegen. Aus Sichten. In Ungarn ist trübes Wetter mit milder Temperatur zu erwarten.

\* Hoftrauer für die Prinzessin von Braganza. Auf a. h. Anordnung wird für Ihre kön. Hoheit Elisabeth Maria Maximiliana von Braganza vom 10. d. M. angefangen sechs Wochen lang Hoftrauer getragen, und zwar in den ersten zwei Wochen, vom 10. Februar bis inklusive 23., die große, in den letzten vier Wochen, vom 24. Februar bis inklusive 23. März, die kleinere Trauer.

\* Ein Requiem für die Kaiserin und Adlgin Karolina Augusta fand heute um 10 Uhr Vormittags in der Diner Garnisonkirche, in deren schwarz überzogenem Mittelschiff ein castrum doloris aufgestellt war, statt. Beim Haupteingang bildete eine Abtheilung Philippiques-Infanterie und die kön. Kronwache Spalier. Die heil. Seelenmesse wurde vom Abt M. A. Th. celebrirt. Anwesend waren Minister P. A. u. L., Georg v. M. A. J. L. A. Th., Obergespan Graf Szapary, Bürgermeister Gerlóczy, Rektor magnificus Berger, Oberstadthauptmann Th. A. u. J. w.; ferner viele Stabs- und Oberoffiziere der gemeinsamen und der Honvédarmee.

\* Personalnachrichten. Die Minister Baron Bela Drezy und August von Trefort sind heute Morgens nach Wien gereist. — Die k. und k. Kammererwürde ist dem Grafen Victor Festetics de Tolna verliehen worden. — Dem fünfkirchigen Innerstädter Pfarrer, Titular-Abt und Bezirks-Dechant August Mendlik wurde in Anerkennung seiner kirchlichen Verdienste, ferner dem Magöser Pfarrer und Bezirks-Dechant Johann Szepelt, in Anerkennung seiner Förderung der öffentlichen Angelegenheiten das Ritterkreuz des Franz Josephs Ordens verliehen. — Dr. Otto Liebermann, Privatdozent an der hiesigen Universität, ist — wie wir erfahren — zum Leiter der Budapestener Zoologischen Versuchsanstalt ernannt worden.

\* Grabdenkmal für Koloman Lóth. Mehrere Freunde des verstorbenen Dichters wollen ein Komitee bilden, welches die Sache der Errichtung eines Grabdenkmals für Koloman Lóth in die Hand nehmen soll. Bei der großen Popularität der Gedichte Lóth's, welcher ja allezeit der Lieblingspoet der ungarischen Frauen gewesen ist, dürften die einzuleitenden Sammlungen das gewünschte Resultat ergeben.

\* Vom verurtheilten Dienft. Wie das „C. D. Tabl.“ meldet, wurde in der Appellations-Instanz bei Oberlieutenant Dienft als mildernder Umstand

„seine Hilfeleistung gelegentlich der Ueberlieferung in Szegedin“ in Betracht gezogen.

\* Der Csepregy-Stein ist im Kerepfer Friedhofe schon am Samstag aufgestellt worden. Csepregy's Grab befindet sich auf der linken Seite des Friedhofes in der Nähe der Gräber von Jyó und Lehmann. Der Guß des in die Mitte des Steines eingefügten Bronze-Medaillons ist gut gelungen. Das Medaillon trägt die Inschrift: CSEPREGHY FERENCZ 1842—1880. Die Enthüllung des Denksteines soll am 13. d. M. stattfinden.

\* „Liebeswerbung.“ Wir erhalten folgende Zuschrift: „Herr Redakteur! Kürzlich erschien in Ihrem geschätzten Blatte unter dem Schlagworte „Liebeswerbung“ eine Notiz in welcher erzählt wurde, daß mein unter demselben Titel in Ihrem Blatte erschienenes Feuilleton von der „Breslauer Zeitung“ nachgedruckt, als Original-Feuilleton ausgegeben und mit der Chiffre K. versehen worden sei. Zugleich sprachen Sie die Vermuthung aus, daß die genannte Zeitung selbst unschuldig an der Fälschung und wahrscheinlich das Opfer eines Plagiators geworden sei. Dem ist nun in der That so. Sofort nachdem ich Ihre Notiz gelesen, habe ich mich an die Redaktion der „Breslauer Zeitung“ gewendet und sie ersichtlich um Aufklärung und sodann um die Uebersendung des Honorars für das Feuilleton ersucht. Beide Bitten wurden von der Redaktion in der loyalsten Weise erfüllt. Ich bin heute im Besitze des Honorars und der Adresse des Plagiators. Ich halte es für meine Pflicht, die letztere mitzutheilen. Der Mann, der meine Feder für schön genug hielt, um sich mit ihr zu schmücken, ist ein Herr Dr. J. Kürschner, Wien, I., Universität. Damit ist nun wohl die „Liebeswerbung“ definitiv erledigt. — In aufrichtiger Ergebenheit der Ihrige — Balduin Groller.“

\* Die Frauen-Industrie-Ausstellung, deren Eröffnung für den 1. Mai l. J. in Aussicht genommen war, wird wahrscheinlich bis zum 15. August verschoben werden. Das Exekutiv-Komitee wird hierüber in einer am 11. d. abzuhaltenden Sitzung beschließen.

\* Virtuositätisches Konzert. Die Gräfin Ferdinand Zichy wird, nach einer Lokalkorrespondenz, zu Beginn des nächsten Monats in der Redoute ein Wohlthätigkeits-Konzert veranstalten, an welchem sich ausschließlich die Mitglieder der Adelsfamilien betheiligen werden. Das Konzert wird mit lebenden Bildern verbunden sein.

\* Faschingschronik. Der „Pesti nemzeti dalkör“ veranstaltet am 13. d. (Sonntag) im Prunksaale des „Hotels Hungaria“ einen Kosfümball, für welchen der Kapellmeister des Vereins eine besondere Operette komponirt hat, die in einer Parodie des Sängerkrieges auf der Wartburg besteht. Die Kosfüme stellt der Intendant des Nationaltheaters dem Verein zur Verfügung. — Der Diner israelitische Frauenverein arrangirt am 17. d. in den Sälen des „Jafan“ einen „Thé dansant“ zu wohlthätigem Zwecke. — Der Josephstädter Verein zur Bekleidung armer Schüler veranstaltet am 9. d. zu Gunsten seiner Kasse im Musikvereinssaale (Güttergasse) ein mit Tanz verbundenenes Konzert, an welchem die Damen Fr. Barolucci und Fr. Markus, sowie die Herren Dorn, Szabados, Loschdorfer und Kasner theilnehmen werden. — Der „Götters“-Wohlthätigkeitsverein arrangirt am 26. d. im Prunksaale des „Hotels Hungaria“ einen Ball. — Der Budapestener Männer-Vesangverein in der Maschinenfabrik der k. ung. Staatsbahnen (Steinbrucherstraße) zu wohlthätigem Zwecke eine mit Tanz verbundene Liedertafel.

\* Der Konkurs des Dr. Gromon's wird in der Weise geordnet werden, daß sämtliche Besitztümer bei Befriedigung der Gläubiger vom allgemeinen ungarischen Bodenkredit-Institute übernommen werden, welche dieselben verwalten und parzellenweise verkaufen wird.

\* Befreiung. Bei der am Montag stattgefundenen Lösung der ersten Altersklasse der Militärpflichtigen des ersten Stellungsbezirkes (Pest) wurden 1000 und am Dienstag von der ersten Altersklasse des zweiten Stellungsbezirkes (Ofen, Altfen) 411 Stellungspflichtige namentlich zur Ziehung der Losnummer aufgerufen. Für die Nichterzienenen wurde die Losnummer von dem betreffenden Bezirksvorstand gezogen. Auf Grund dieser Lösung wird nun die Liste der Militärpflichtigen zusammengestellt und am 16. März wird mit der Stellung der Militärpflichtigen des zweiten Stellungsbezirkes begonnen. Die anderen Stellungsstage sind noch nicht bestimmt.

\* Ein sonderbarer Heiltiger. Dieser Tage traf ein griechisch-nichtunirter Geistlicher hier ein, um milde Gaben für einen in Jerusalem zu erbauenden Tempel nebst Schule zu sammeln. Behufs Erlangung der Konzeption zum Sammeln meldete er sich vorchriftsmäßig beim Ministerium des Innern und da seine Papiere in Ordnung befunden wurden, ja, aus seinen Büchern hervorging, daß er bereits in den größeren Städten Europa's beträchtliche Summen gesammelt hat, wurde ihm die gewünschte Konzeption ohne Anstand bewilligt. Indessen hat sich herausgestellt, daß der fromme Sammler ein einfacher Schwindler ist, der das gesammelte Geld sammt und sonders verprasste. In Folgendem schildern wir die Thaten und Erlebnisse des interessanten Hochstaplers:

Der fromme Vater dang einen „Diurnisten“, der ihm als Cicero diente, und begann seine „humane“ Thätigkeit, täglich recht hübsche Summen sammelnd. Das gesammelte Geld verwendete er jedoch zu nicht eben heiligen Zwecken, indem er mit seinem Gefährten die berühmtesten Unterhaltungsorte der Hauptstadt aufsuchte und sich in denselben heim Weine gütlich that, wobei es wie-

derholt passirte, daß unser Vater des Guten zu viel that und wegen der Skandale, die er provozierte, trotz seiner Reverenda in der respektwürdigsten Weise an die Luft geblasen wurde. Eine Zeit lang setzte der fromme Pilger sein Treiben ungehindert fort, bis endlich ein unerwartetes Ereigniß dazu führte, daß dem — Hochstapler das Handwerk gelegt wurde. Der uneigennütige Sammler war nämlich auch in Bulgarien gewesen, wo er dem Tinnowar Einwohner Juan Kolyun als seinen Reisegefährten angenommen hatte. Thatsächlich hatte er mit ihm Italien bereist und war dann, nachdem er von der erbettelten Summe je 1000 fl. in einer Wiener und einer Bukarester Bank deponirt hatte, nach Ungarn gekommen, um hier sein Glück zu versuchen. In Zombor wurde ihm indes sein Reisegefährte, dem er ein Diurnum von 50 fr. — versprochen hatte, zur Last und eines schönen Tages schloß er hinter ihm die Thüre zu und brannte durch. Kolyun kam nun nach Budapest, um Klage zu führen, begegnete jedoch zu seiner großen Freude dem frommen Vater selbst, als er gerade von Haus zu Haus betteln ging. Er faßte den Vater, dieser beschwichtigte ihn jedoch und bat ihn, sich zu gedulden. Aber der fromme Mann hatte sich so sehr an das gute Leben gewöhnt, daß er die gesammelten Summen stets verprasste und weder Kolyun, noch seinen hiesigen Wegweiser bezahlen konnte, ja sogar dem in der Königsgasse Nr. 4 wohnhaften Agenten Georg Stojanovic, bei dem er logirte, die Mithete und das Kostgeld schuldig blieb. Sowohl Stojanovic, als Kolyun zeigten nun den fidelem Seelsorger bei der Polizei an und diese entsendete zwei Polizei-Organen, die den interessanten Mann in der Wohnung Stojanovic's verhaften und zur Polizei eskortiren wollten. Allein unterwegs — vor dem Hause Nr. 1 des Karl-Ringes — legte sich Se. Ehrwürden auf das Trottoir und war trotz angewandter Gewalt nicht dazu zu bewegen, den Gang nach dem Polizeigebäude fortzusetzen. Den Polizei-Organen blieb nichts Anderes übrig, als vier handfeste Kommissäre zu holen und den im vollsten Sinne des Wortes sich mit Händen und Füßen sträubenden Seelsorger vom Asphalt aufheben und zur Oberstadthauptmannschaft bringen zu lassen. Dort angelangt, verweigerte er jede Aufklärung über seinen Namen, Stand und Charakter, sowie auch die Vorweisung seiner Legitimationspapiere; in Folge dessen wurde er in Haft gehalten. In der Haftzelle brach er endlich sein Stillschweigen und gab an, er heiße Nam Davidovic, sei 42 Jahre alt, aus Asien gebürtig, seines Zeichens griechisch-orientalischer Seelsorger. Davidovic soll bisher über 16,000 fl. erbettelt haben. Erwähnenswerth ist, daß er des Schreibens vollständig unfundig ist, so daß er nicht einmal seinen Namen unterfertigen kann.

\* Verschwunden. Frau Franz Kucsera, Kerepferstraße Nr. 82 wohnhaft, erstattete bei der Oberstadthauptmannschaft die Anzeige, daß ihr Mann seit dem 3. d. vom Hause verschwunden ist und daß sie Verdacht hegt, ihr Mann sei in der Gegend der Neustift ermordet worden. Kucsera ist 38 Jahre alt und war Geschäftsführer. Die Eigentümerin der „Häufelstraße“ auf der Szt.-Andreas Straße in Altfen gibt an, daß Kucsera am 3. d. gegen Mitternacht in ihrer Schenke war und daß er trotz allen Zuredens nicht dort übernachten wollte. Es sei möglich, daß er über die Donau gehen wollte und daß das Eis über ihm brach.

\* Raubdiebstahl. Dem hauptstädtischen Advokaten Edmund Hets wurde heute Morgens aus seiner Wohnung (Sorokfärer-gasse Nr. 18) ein Winterrock im Werthe von 70 fl. gestohlen. Der Dieb verkehrte den Rock und der Eigentümer hat ihn bereits aus dem Hauptverfahrene ausgelöst.

\* Selbstmordchronik. Der aus Szalk-Szt.-Marton gebürtige, 37 Jahre alte Apotheker Julius Horvath, der nach vorzüglich absolvirten Studien sich etabliren sollte, bekam vor etwa einem Jahre ein Magengeschwür, welches ihm schreckliche Schmerzen verursachte. Nachdem ihm eine Kur in Karlsbad nichts nützte, kam er vor etwa 6 Monaten nach Budapest und bezog ein Zimmer im Hause Nr. 27 der Allianz-gasse. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr hörten die Hausbewohner einen Schuß, sie eilten in die Wohnung Horvath's und fanden ihn, von Blut überflüthet, auf dem Boden liegen, einen sechsläufigen Revolver frampfhast in der Hand haltend. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod Horvath's konstatiren und die Transportirung der Leiche in die Todtenkammer des allgemeinen Friedhofes anordnen. Man fand bei ihm etwa 50 fl. Baargeld, ein auf 1100 fl. lautendes Sparkassenbuch, Effekten von bedeutendem Werthe und drei Koffer mit Wäsche und Kleidern. Man fand bei ihm ferner zwei an seine in der Provinz lebenden Geschwister gerichtete Briefe, in denen er sie in rührender Weise um Verzeihung bittet, indem er ihnen sein ganzes Vermögen vermacht. — Im Kernbl'schen Gasthause in der Müllerergasse (Franzstadt) befand sich gestern Abends eine aus Bürgern dieses Bezirkes bestehende Gesellschaft zu Gaste. Ein Mitglied dieser Gesellschaft, der in demselben Hause wohnhafte Drechsler Ferdinand Nagy, äußerte sich gesprächsweise, daß er ein Mann von Wort sei und daß er Alles unternehme, wozu er sich mit seinem Worte verpflichte. „Aber hängen wirst Du Dich doch nicht, wenn Du es auch verspricht“, meinte einer der Gäste scherzend. „Auch das“, war die Antwort des Drechslers, „und ich verspreche, es morgen Früh zu thun.“ Die Gesellschaft lachte über diese Aeußerung, die im Laufe der Unterhaltung halb vergessen war. Als heute Morgens die Gattin des Drechslers erwachte, staunte sie nicht wenig, das Bett ihres Mannes leer zu finden. Sie rief die Magd, welche aus sagte, ihr Dienstgeber sei in den Keller gegangen. Beide verkümmerten sich nun dahin und fanden den Gesuchten an dem Gitter der Kellertür erhängt. Nagy wurde sofort abgehängt und ein Arzt herbeigerufen, der Wiederbelebungsversuche anstellte. Dieselben blieben nicht ohne Erfolg, doch ist wenig Aussicht vorhanden, den Drechsler, welcher ins Spital überführt wurde, am Leben zu erhalten. — Gegen 1 Uhr Nachmittags fand man in einem rück-

wärtigen Gelasse der Lampel'schen Buchhandlung in der Wäitnergasse den 63 Jahre alten Geschäftsbienner Gottlieb erhängt. Ein rasch herbeigeholter Arzt machte eine halbe Stunde lang Wiederbelebungsversuche, die aber resultatlos blieben. Die Ursache des Selbstmordes ist zur Stunde noch nicht bekannt. Um 2 Uhr wurde die Leiche nach dem Hochspital geschafft.

\* Der „ergreifende Anblick vor dem Fortuna-gebäude“, dessen wir nach „M. Giradó“ Erwähnung gemacht haben, ist, wie dem „A. Napló“ von kompetenter Seite mitgeteilt wird, dahin zu berichtigen, daß der betreffende Stallmeister erst vorgestern Mittags nach der „Fortuna“ gebracht und heute Morgens bereits auf freien Fuß gesetzt wurde. (Wie lange aber der Stallmeister im Polizeigewahrsam sitzen mußte, darüber wird von „kompetenter Seite“ nichts gemeldet.)

\* Telephonleitung. Franz Puska hat heute dem Magistrat den Plan seiner Telephonleitung, die am 1. Mai eröffnet wird, vorgelegt. Das Centrum befindet sich an der Ecke der Götter- und Badgasse im Mocsonyi'schen Hause. Das Telephonnetz erstreckt sich von der Fringigasse durch die Leopold- und innere Stadt bis zur Serbengasse. Weitere Endpunkte sind die Eisengasse und der Wäitner-Boulevard gegenüber der Lazarusgasse.

Einjährig-Freiwilligen-Ball.

Wer heute Abends die breiten Treppen emporsiegt, welche zu den Redoutensälen führen, den überraschte eine gar merkwürdige Balldecoration. Ein gepanzerter Ritter stand dort mit gezücktem Schwerte, auf allen Seiten sah man die Musketen zu Pyramiden zusammengestellt, ja, in einer Vertiefung im Treppenhause, der Eingangsthüre gerade gegenüber, hatte man sogar eine kleine Kanone placirt, deren Rohr drohend auf die zierlichen Tänzerinnen gerichtet war, die sich zur Campagne dieser Nacht einfanden. Allein damit hatte es keine Gefahr. Die Schlacht, welche heute Abends in der Redoute geschlagen wurde, war ganz unblutiger Art. Die gesammte Budapester Garnison stürzte sich hier in das Feuer schöner Augen — wie viele feste Burgen sie eroberte, kann der Chronist dieser Nacht unmöglich verzeichnen — zum Rückzug wurde aber kein Mann gezwungen. Und wenn es auch Verwundete in Masse gab — glücklich die Besiegten!

Der Ball der Einjährig-Freiwilligen, welcher heute Abends stattfand, war der am stärksten besuchte von allen Bällen, über die wir im Verlauf des heurigen Faschings zu berichten hatten. Der große Redoutensaal erwies sich als viel zu beschränkt für die tanzlustige Welt, die hier zusammenströmte. Zur ersten Quadrille bereits konnten viele der engagirten Paare keinen Platz finden, obzwar man selbst im Buffet einige Kolonnen zusammenstellte. — Niemals hat eine Lady-Patroness gracioser ihres Amtes gewaltet, als Frau Bar. Edelshcim-Gyulai, welche in einer weißen, mit Spitzen und großen gelben Kamelien geschmückten Atlasrobe auf dem Balle erschien. Um die Lady-Patroness scharte sich heute Abends die gesammte weibliche Aristokratie, welche zur Zeit in der Hauptstadt anwesend ist und die wieder durch die glänzendste Toilettenpracht und den herrlichsten Juwelenaufwand brillirte. Wir sahen die Comtesse Jona Andrássy (in einer Robe aus weißem Tüll und gleichfarbiger Seide), die Gräfin Madár Andrássy (schwarze Sammtrobe mit weißen Spitzen), die Gräfin Bánffy (schwarze Sammtrobe mit Einfas aus weißem Atlas, auf welchen Blumenquirlen in schwarzer Seide gestickt waren, Brillantencollier und Brillantendiadem), die Gräfin Koloman Almássy (rosa Seidenrobe), die Baronin Aczél (weiße Atlasrobe, Brillantendiadem im Haar), die Gräfin Abraham Gyúrkó (weiße Robe aus Brüllfaser Spitzen mit einer Fäde aus gelbem Brokatstoff), Frau Koloman v. Tisza (schwarze Sammtrobe), Fräulein Jona v. Tisza (blaue Seidenrobe mit Spitzen, Collier aus Brillanten und Türkisen, ein aus den gleichen Juwelen zusammengestelltes Blumenbouquet im blonden Haare), die Gräfin Ferdinand Zichy (weiße, spitzengeschmückte Robe mit einem Täschchen aus schwarzem Sammt, Brillantencollier und Perlenkette), die Comtesse Charlotte Zichy (weiße Tüllrobe mit Brillantencollier), Mrs. Gosling, die Gemahlin des englischen Konsuls, Miß Gosling (rosa Seidenrobe) und Andere.

Der größte Theil des Herrenpublikums bestand selbstverständlich aus Militärs. Das Offizierskorps führten die Generale Edelsheim-Gyulai, Graef, Henneberg, Winterhalter, Raes, Samez und Horváth an. Auch Graf Julius Andrássy erschien in der Honvéd-Generalsuniform mit seinem Sohne, dem Grafen Julius Andrássy jun., der seine Freiwilligen-Husarenuniform mit Eleganz trägt, an der Seite. Wir bemerkten noch an namhaften Persönlichkeiten: Finanzminister Graf Julius Szapáry, Graf Pallavicini, Graf Anton Forgách, Graf Apponyi, Bar. Uchtritz, Suber Curiae Georg v. Majláth, Oberbürgermeister Ráth, Graf Stephan Rárolyi, Gerichtshof-Präsident L. v. Bogisich, Fürst Lobkowitz etc.

Der Redoutensaal war auf allen Seiten mit Fahnen, Flaggen und sonstigen kriegerischen Emblemen decorirt, so daß er einem ungeheuren Kriegslagerzettel gleich. Eine „kriegerische Erinnerung“ für die Tänzerinnen werden auch die Damenspenden bilden, welche aus zierlichen, versilberten Feldflaschen bestanden, die an einer roth-weiß-grünen Schnur, um die Taille geschlungen, getragen wurden. Wenn man an den Stöpsel

der Feldflasche drückte, öffnete sich das schmutze Spielzeug und man sah auf blauen Seidenpolstern ein niedliches Büchlein ruhen, in welches alle Balltour-Aspiranten eingetragen wurden. Zum Schlusse wollen wir noch erwähnen, daß Rácz Pál, welcher heute Nachts selbstverständlich seinen Mann stellte, auch einen „Freiwilligen-Esárdás“ komponirt hatte, einen Esárdás feurigster Art — „Esárdás III bis zum Morgen“, wie er als die letzte Tanzweise auf den Tanzordnungen angefündigt war. Man blieb dem Programm treu.

Vereinsnachrichten.

(Wohltätigkeitsverein „Concordia“.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet nächsten Samstag, 12. d., Abends 6 Uhr, im Prachtfaale des israelitischen Normalchulgebäudes (Weitnergasse) statt. Dieselbe wird mit der feierlichen Enthüllung des Bildnisses des hochverdienten Vereins-Vizepräsidenten Dr. Armin Reich beginnen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert.) Frau Toni Raab, die heute im „Hungaria“-Saale konzertirte (im Redoutensaal machten heute die Einjährig-Freiwilligen ganz andere Musik) ist unserm Publikum kein Neuling. Ein Stammgast unseres Podiums, bringt sie beinahe alljährlich ihren Namen in Erinnerung, und jedesmal macht ihre eminente Virtuosität uns von Neuem staunen. So hat sie uns auch heute durch Virtuosenleistungen, wie die Liszt'sche Vogelpredigt - Legende, deselben Prophetenphantasie und die Octaven-Stude von Kullak überrascht und verblüfft und einen Applaus nachhause getragen, wie ihn die paar Bänke mit den paar Herren und Frauen darauf (und auch diese „Freiwilligen“ waren zum Theile so weit disant „freiwillig“, wie die im Redoutensaal) nur zusammenbringen konnten. Freilich bleibt die Künstlerin, wie merkwürdig ausgebildet auch einzelne Seiten ihrer Technik seien, auch in der Virtuosität stecken; sie ist Virtuosa, und in Stücken, wo das Virtuosenidion nicht ausreicht, macht sich diese Einseitigkeit empfindlich geltend: man springt nicht leicht aus der eigenen Haut heraus. So versuchte sie auch in der Bach-Tauffischen Toccata und Fuge noch einmal die Kullak'sche Octaven-Stude zu spielen, so äußerlich, so kraftstudenmäßig ging es darin her: von Bach hatte das nichts und von Tauffig allenfalls die erste, jugendlich-raufboldmäßige Hälfte der Wiener Zeit. Auch passirten im virtuosen Uebereifer einige unharmonische „Schritte vom Wege“ und bei aller Kraft entbehrten wir das Hauptverdienst jeder Frauemwirtschafft: die Reinlichkeit. Für Chopin vollends fehlten alle Accente: Chopin ist ein Dialektbichter und dem wird mit seinem eigenen Dialekt kein besser Reiz geraubt. Chopin braucht vor Allem Nerven und Frau Raab bringt ihm vor Allem Muskeln entgegen. Ein Uebermaß von Kraftanwendung mußten wir überhaupt bei allen Vorträgen der Künstlerin verzeichnen: es ist die alte Leidenschaft der weiblichen Klavierkämpfer, nur um Gotteswillen nicht ihre — Weiblichkeit vorgeworfen zu bekommen. Das Programm war auch, ganz entsprechend, ein Athletenprogramm: Ligt und Ligt und Ligt und Kullak und Tauffig — man sieht die Namen, die durch ihre Löwenheit glänzten. So macht man heute kein Programm mehr. Nach alle dem? Frau Toni Raab spielt phänomenale Octavengänge, wundervolle Doppeltriller und besorgte ein zweistündiges Virtuosenprogramm von aufreibender Anstrengung, beinahe ohne sich fünf Minuten auszuruhen. Ein fürsichtiger Reichtum, wenn man die Währung anerkennt.

Gerichtshalle.

Budapest, 9. Februar. (Verhinderte Urtheilspublikation.) Im Verleumdungsprozeß Sarzhener liegen war Adolf Kiegen, den der oberste Gerichtshof zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilte, für heute zur Anhörung des Urtheils vorgeladen. K. ist aber nicht erschienen und sein Vertreter gab bekannt, daß er von der Hauptstadt abwesend sei. Der Gerichtshof wird einen neuen Termin zur Publikation festsetzen.

(Der Attentäter.) Johann Biola, welcher bekanntlich den Exekutor Turcsányi attackirte, erklärte heute, daß er sich mit dem Urtheil der k. Tafel (ein Jahr Kerker) zufrieden gebe. Da auch der Staatsanwalt das Urtheil annahm, so erwuchs es zur Rechtskraft.

(Erpressung.) Der aus Zámbokrét gebürtige, 40 Jahre alte Agent Moriz Reich hatte sich heute wegen eines Schreibens an den Bezirksrichter von Daruvar, Dr. Karl Bernák, zu verantworten. Der Fall ist höchst interessant und beleuchtet eigenthümlich die Rechtspflege in Slavonien. Der Angeklagte trug den Fall in Folgendem vor: Als Eigenthümer eines Wechsels über 5000 fl. begab er sich am 24. Juni 1878 mit dem Zahlungsauftrag des Budapester Wechselgerichts an die Wechselschuldner Anton Tüköry und Gattin nach deren Bestimmung Daruvar. Nachdem er sich zum Rechtsbeistand den Bezirker Advokaten Dr. Simeo Philippovic geholt und beim Bezirksgericht die Exekution des wechselgerichtlichen Bescheides erwirkt hatte, fuhr er, sein Anwalt und der Bezirksrichter Dr. Karl Bernák, der die Exekution in eigener Person durchzuführen erklärte, nach Péter-Szállás, dem Gute der Schuldner. Vor Allem gedachte der Angeklagte die Forderungen der Gutsbesitzer bei ihren Kolonisten zum Pfandobjekt zu nehmen und erwuchte um deren Beschlagnahme, in der Reihe und Höhe, wie die Forderungen in den Büchern verzeichnet waren. Bezirksrichter Bernák erklärte jedoch, daß er dieselben als intabulirte Forderungen nicht pfänden könne und blieb bei diesem Widerstande selbst dann, als die vergleichenden Stichproben mit den Originalobligationen die Unrichtigkeit seiner Behauptung erwiesen. Auch das Ansuchen des Rechtsanwaltes Philippovic, die Verweigerung der Pfändung in's Protokoll aufzunehmen, wies der Richter zurück, ebenso das Ansuchen, daß die Bücher vorläufig in gerichtlichem Deposit bleiben mögen. Bei der Fortsetzung des Exekutionsverfahrens wollte Angeklagter die Möbel mit Beschlag belegen, auf die Erklärung des jungen Alois Tüköry, daß die Möbel sein Eigenthum seien, verweigerte aber Bernák deren Pfändung, so daß Dr. Philippovic nicht umhin konnte, die Be-

merkung zu machen: „Die Tükörys sind gut vertreten.“ Als sie dann mit dem Pfänden weitergingen, den Viehstand, Schafe, Ochsen, Jungvieh und Schweine aufzunehmen wollten, erklärte Richter Bernák, daß dieselben als fundus instructus nicht den Gegenstand einer Pfändung auf mobile Werthgegenstände bilden. Vier Luxuspferde wurden von der Pfändung ausgelassen, weil, wie der Richter selbst sagte, dieselben Eigenthum des jungen Tüköry seien, zwei davon habe Letzterer von ihm, dem Richter, gekauft, zwei vom Grafen Zichy aus Läng zum Geschenk erhalten; die Kalesche gehöre der alten Frau Lechner, sagte Richter Bernák, und als ihm der Angeklagte Reich wegen dieses Vorgehens Vorstellungen machte, wies ihn Richter Bernák mit den Worten: „Sie haben nichts zu reden!“ ab. 180 Zentner Heu, den sie hierauf pfänden dürften, und einiges Heu, gehörte ebenfalls, wie es sich nachträglich herausstellte, der alten Frau Lechner. Der Angeklagte hat die ganze Handlungsweise dem Banus brieflich angezeigt. Nach der Ernte versuchte der Angeklagte wieder eine Pfändung vorzunehmen, doch kam ihm ein Pester Advokat in Folge der Fahrlässigkeit seines eigenen zuvor, und so war er genöthigt, einen Ausgleich auf 2500 fl. auf seine Forderung einzugehen.

Gegen Dr. Bernák wurde dann in Folge einer Anzeige Reich's die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Die Banal-Tafel hat auf Grund der Erklärung Bernák's und des Verhörsprotokolls mit Dr. Philippovic's das weitere Verfahren eingestellt, da die Exekution „geschnellig“ durchgeführt worden ist. Reich behauptet, daß er vom Erfolge des Disziplinarverfahrens nicht verständigt worden sei.

Nun beging der Angeklagte Moriz Reich die strafbare Handlung, der er beschuldigt ist. Im Februar 1880, also nach dem Abschluß der Disziplinaruntersuchung und nachdem Reich bereits einen Ausgleich getroffen hatte, schrieb er dem Bezirksrichter Dr. Karl Bernák einen Brief, worin er ihm Vorwürfe macht, daß er, Reich, durch seine, Bernák's, Parteilichkeit für Tüköry Verluste erlitten habe und schließlich die Drohung ausspricht: „Zwingen Sie sie (damit meinte er die Familie Tüköry) nur, meinen Verlust zu erheben, denn sonst wird diese Ihre richterliche Handlung in den Klättern veröffentlicht und im Landtage vorgebracht, so daß Sie genöthigt sein werden, Ihren Richterstuhl zu verlassen.“

Der Kläger Dr. Bernák ließ sich bei der Verhandlung durch den hauptstädtischen Advokaten Dr. Rud. Dell'Adami vertreten, welcher zur Aufklärung der Angelegenheit die Verhältnisse der Familie Tüköry auseinandersetzte und die Umstände mittheilte, unter denen sie das Gut angekauft haben. Demnach wäre Tüköry durch die Agenten überführt worden, was eine Menge civilrechtlicher Prozesse zur Folge hatte. Redner erwähnte dies bloß, um den Gerichtshof aufzuklären, daß der fragliche Wechsel des Angeklagten nicht von einer Geldanleihe herrühre. Verteidiger Dr. Bernák Friedmann verwahrte sich dagegen, daß hier Angelegenheiten zur Sprache kommen, die nicht hierher gehören, und weist die Behauptung, als wäre der Angeklagte auf unrechtem Wege in den Besitz des Wechsels gelangt, zurück, wobei er dagegen protestirt, daß eine bereits gerichtlich zugewurtheilte Forderung kritisiert wird. Dr. Dell'Adami bemerkt, er habe dies bloß erwähnt, weil sich der Angeklagte auf den armen Verlufterträger hinausspiele. Hierauf folgten die Plaidoyers. Staatsanwalt Bafos sieht den Thatbestand des Vergehens der Erpressung gemäß §. 351 des Str.-Ges.-B. vollkommen hergestellt und beantragt, den Angeklagten im Sinne der §§. 350 und 354 zu bestrafen. Verteidiger Dr. Friedmann sagt, der angeführte Paragraph sei, wie dies aus der Materialsammlung und der Motivirung des Str.-Ges.-B. ersichtlich ist, mit der Intention geschaffen, um das Privatleben gegen die Revolverjournalistik zu schützen. Der Beamte gehöre vor die Oeffentlichkeit und hätte selbst der Angeklagte seine Drohung ausgeführt, wäre er auch nicht strafbar. Dann erging sich der Verteidiger in die Schilderung der unzugänglichen Rechtshilfe ungarischer Kaufleute in Kroatien und Slavonien und bat schließlich um Freisprechung des Angeklagten. Dr. Dell'Adami wies nach, daß Richter Bernák geschnellig vorgegangen sei und seine Reputation als öffentlicher Beamter gegen solche Drohungen und Insinuationen zu schützen suche.

Nach längerer Berathung sprach der Gerichtshof (Vorsitzender Dr. Laßy) den Angeklagten des Vergehens der Erpressung im Sinne des §. 351 schuldig und verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß. Der Angeklagte appellirte.

Offener Sprechsaal\*)

Hermine Fanto, Budapest, 7982  
Ignatz Grünwald, Duna-Földvár, VERLOBTE.

Erklärung.

Die seit einigen Tagen über meine Firma, wie es fast scheint: mit Absicht in Umlauf gesetzten böswilligen Gerüchte veranlassen mich, zu erklären, daß mein Geschäft keinen Kreuzer Passiven aufweist und behalte ich mir daher vor, gegen die Urheber dieser Verleumdungen die gerichtlichen Schritte einzuleiten. 7985

Sollte wider Erwarten irgend Jemand eine Forderung an mich zu stellen haben, so verpflichte ich mich, dieselbe sofort bei Verlangen zu bezahlen.

J. W. Tinner.

Die ungarische Eskompte- u. Wechsel-Bank, Budapest, Dorotheagasse Nr. 8, empfiehlt ihre Tageskurse auf Zehntel-Zose entsprechend dem Tageskurse gegen monatliche Zinszahlungen von zehn Gulden. Während der Zahlungsdauer gehört das Spiektrecht dem Käufer. Näh. im Prospekt. Original Theisslose werden stets genau zum Tageskurse verkauft. 7848

\*) Für diese Anzeile ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 9. Februar. (Privat-Telegramm.) Kronprinz Rudolph trat heute um 6 Uhr Abends, begleitet vom Großherzog Ferdinand von Toskana und Gefolge, seine Orientreise an. Der Bahnhof war festlich decorirt und elektrisch beleuchtet; eine große Menschenmenge war anwesend. Der Kaiser begleitete den Kronprinzen auf den Bahnhof, wo auch nahezu sämtliche ehemaligen Lehrer desselben anwesend waren. Der Kronprinz unterhielt sich einige Minuten mit denselben und verabschiedete sich vom Kaiser mit einem Händedruck und mehrmaligen Küssen und bestieg dann den Zug. — Heute Morgens kam Erbprinz Thurn und Taxis auf dem Westbahnhof an, wo der Kaiser erschien, um seinen Neffen zu begrüßen und in die Hofburg zu geleiten. Nachmittags kam Dom Miguel von Dedenburg und wurde vom Erzherzog Karl Ludwig empfangen und in dessen Palais geführt. Die Leiche der Prinzessin Elisabeth wurde nach Penzing gebracht, von wo sie heute Abends nach Kleinheubach zur Beisetzung transportirt wird.

Wien, 9. Februar. (Privat-Telegramm.) Eine Philippopler Zuschrift der „Pol. Kor.“ dementirt die Meldungen von einer bevorstehenden Reise Aleko Pascha's nach Konstantinopel. Das Gerücht von einer Berufung Midhat Pascha's zum Generalgouverneur von Adrianopel habe sich nicht bestätigt; gegenwärtig werde Derwisch Pascha genannt. — Vom Seraskierate sei der Befehl eingelaufen, die Reserven des Wilajets Adrianopel einzuberufen. Die in der Nachbarschaft des Balkans konzentrirten türkischen Militärkräfte werden aus Mistraden gegen die Bulgaren in aller Stille täglich vermehrt; das Armeekorps von Adrianopel soll 28 bis 30,000 Mann und an 100 Geschütze fassen.

Athen, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“: Der Ministerpräsident Kumonduros erklärte in der Kammer, daß sich gegenwärtig 54,000 Mann unter den Fahnen befinden, daß die Reserven in einigen Tagen einberufen werden und daß die auf einen Stand von 75,000 Mann zu bringende Armee genüge, um, wenn der Moment gekommen sei, mit Erfolg vorzugehen.

Belgrad, 9. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Skupstina beschloß, die Finanzgebarung des Kabinetts kritisch zu untersuchen. — Das Amtsblatt veröffentlicht ein für die Konvention mit Bontour eintretendes Communiqué und sucht den Beweis zu führen, daß die Bedingungen Bontour günstiger sind, als die Frémy's, des einzigen ernstlichen Konkurrenten Bontour.

Aggram, 9. Februar. (Landtag.) Dr. Szram hielt eine zweistündige, an polemischen Pointen reiche Rede für den Entwurf. Hierauf folgte die Beantwortung mehrerer Interpellationen; unter Anderen antwortet Sektionschef Szivkovic auf eine Interpellation Starcevic's folgendermaßen: Starcevic hat jüngst an „die Agrarverwaltung und deren Oberhaupt“ eine Frage gestellt. Nachdem hier eine verantwortliche Regierung Sr. Majestät sitzt, fühle ich mich nicht veranlaßt, diese Interpellation zu beantworten. (Stürmischer Beifall.) Starcevic will entgegnen, kommt jedoch nicht zu Wort. Das Haus beschließt unter Tumult, ihn nicht anzuhören. Damit wurde dieser Zwischenfall beendet.

Berlin, 9. Februar. Botschafter Gafeld kehrt übermorgen nach Konstantinopel zurück.

Triest, 9. Februar. Mr. Göschen ist heute Vormittags hier eingetroffen und wurde vom englischen Konsulatspersonal empfangen. Der Botschafter schiffte sich direkt auf der englischen Yacht „Iris“ ein, welche jogleich abdampfte.

Petersburg, 9. Februar. Anlässlich der Erklärung Granville's in der Sitzung des Oberhauses vom 7. Februar bezüglich der Veröffentlichung der in Kabul aufgefundenen Korrespondenz, glaubt das „Journal de St. Peterbourg“, daß die russische Regierung nichts gegen die Veröffentlichung einzuwenden habe. Es werde daraus hervorgehen, daß Rußland weder eine offene Erregung hervorgerufen, noch gegen die englischen Interessen eine feindliche Intrigue betrieben habe, daß vielmehr die Korrespondenz sich innerhalb der Grenzen der gebotenen Höflichkeit hielt. Wenn die Berichte mit einem ge-

wissen politischen Charakter ausgestattet sind, sei dies nur zu jener Zeit möglich gewesen, wo ein orientalischer Krieg möglich erschien, wobei sich Rußland in einem Falle von gerechtfertigter Bertheidigung befinden haben würde.

Sofia, 9. Februar. Der Minister des Aeußern, Stojtschew, begibt sich nach Wien, um daselbst einer Konferenz, betreffend die zwischen der Türkei, Serbien, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien obschwebende Eisenbahnangelegenheit, beizuwohnen. Der Fürst beauftragte den Kabinettschef Stojloff mit der Leitung des Ministeriums des Aeußern für die Dauer der Abwesenheit Stojtschew's.

London, 9. Februar. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung die irische Zwangsbill mit 359 gegen 56 Stimmen an. — Sir Charles Dilke theilt mit, die französischen und englischen Kriegsschiffe wurden beordert, Tunis zu verlassen. Der Sprecher legte die neue Geschäftsordnung für dringende Angelegenheiten vor.

London, 9. Februar. Telegramme aus Durban vom heutigen Tage melden: Gestern fand ein Zusammenstoß zwischen Newcastle und der Grenze bei dem Jugogoluf statt. Oberst Colley griff die Boers an und schlug dieselben. Der Verlust der Engländer beträgt an Todten und Verwundeten 150 Mann; die Verluste der Boers sind gleichfalls beträchtlich. „Daily Telegraph“ hält trotzdem die Lage Colley's für kritisch.

Wien, 9. Februar. Im Budgetausschusse erklärte der Unterrichtsminister auf die Anfrage Jirecek's betreffs der Prager Universitätsfrage, die Regierung erkenne den berechtigten Anspruch des czechischen Volksstammes auf das Staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht der Ausbildung in der Muttersprache einschließlich der Universitätsstudien an; sie erkenne auch an, daß durch die Fortschritte der czechischen Literatur und durch den anerkannterwerthen Erfolg, welche eine bedeutende Anzahl von Czeden durch Qualifizierung für die Lehrkanzeln an den Hochschulen in der letzten Zeit aufzuweisen hat, die Möglichkeit gegeben und angebahnt sei, diesen begründeten Ansprüchen gerecht zu werden. Es sei außer Frage, daß eine diese Ansprüche befriedigende Institution nur in Prag geschaffen werden könne. Die Form und die Mittel zur Erreichung des angestrebten Zweckes bilden den Gegenstand eines eingehenden Studiums der Regierung. Der Minister habe das Gutachten des akademischen Senats als der kompetenten fachmännischen Autorität eingeholt. Die Lösung dieser Frage erscheine der Unterrichtsverwaltung umso wichtiger und dringender, als von ihr allein die wünschenswerthe Wiederherstellung des Zustandes einheitlicher harmonischer Thätigkeit im Professorenkollegium der Prager Hochschule selbst erwartet werden kann. Der Minister betrachtete die Erledigung dieser Angelegenheit als eine aktuelle und verfügte, daß in den nächsten Tagen eine Enquete-Kommission in Prag zusammentrete, welche die Aufgabe habe, die Detailbestimmungen zu erwägen und jene zu beantragen, die für den Fall nothwendig wären, wenn es zu der Errichtung einer Universität mit czechischer Unterrichtssprache und zu deren theilweisen Eröffnung nach Maßgabe der vorhandenen Lehrkräfte kommen sollte. Sobald diese Verhandlungen abgeschlossen werden, wird die Regierung beschließen, welche Verfügungen sie entweder im Rahmen des bestehenden gesetzlichen Zustandes treffen oder auf legislativem Wege herbeiführen werde. Nach der persönlichen Ansicht des Ministers könne die Trennung des Lehrkörpers innerhalb der Fakultäten der jetzigen Hochschule nur auf legislativem Wege erfolgen. Der Minister versichert, daß die Ernennung der Professoren oder anderer Lehrkräfte lediglich mit der Tendenz, das Stimmenverhältniß in den Lehrkörpern der jetzigen Hochschule zu verändern, sicher nicht erfolgen werde. Heinrich Clam, Jirecek und Zeithamer sind von der Erklärung des Ministers befriedigt.

Berlin, 9. Februar. Der „Post“ zufolge ließ Fürst Bismarck Bennigsen durch den geheimen Oberregierungsath Tiedemann sein lebhaftes Bedauern über die ihm widerfahrne Unbill und das volle Einverständnis mit den von ihm gethanen Schritten aussprechen; nur würde er es kaum für nöthig gehalten haben, daß Bennigsen Ludwig einer Herausforderung würdige. Doch sei dies eine Sache des persönlichen Gefühls. Gleichzeitig stellte Fürst Bismarck Bennigsen für den Fall, daß er sich veranlaßt fühlte, sich gegen die Beschuldigungen wegen seines Verhaltens im Jahre 1866 zu rechtfertigen, was Bismarck selbst nicht für erforderlich halte, das gesammte Aktenmaterial des auswärtigen Amtes zur Verfügung.

Berlin, 9. Februar. (Schluß.) Papier-Rente 62.50, Silber-Rente 63.50, ung. Goldrente 93.90, ung. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 72.10, Ostbahn-Prioritäten 87.40, österr. Kreditaktien 507.50, österr. Staatsbahn 490.—, Lombarden 183.—, Galizier 120.80, Kaschau-Oberberger 37.60, Rumänier 36.30, russische Vantnoten 213.—, Wechsel per Wien 171.60, II. orientalische Anleihe —, österr. Goldrente 69.30, 4 1/2proz. ung. Bodenkredit 60.75, ung. Papierrente —. Schwach.

— Nachbörse: Oesterreichische Kredit —, österr. Staatsbahn —, Lombarden —. Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ verstimmt die Spielwerte, Bahnen schließlich etwas erholt.

Frankfurt, 9. Februar. (Schluß.) Papier-Rente 62 1/2, Silber-Rente 63.68, österr. Goldrente 76 1/2, ung. Goldrente 94.06, österr. Kredit 253.50, österr. Bankaktien 700.50, österr. Staatsbahn-Aktien 244.75, Galizier 241.—, Lombarden 91.—, Elisabeth-Westbahn 174.37, ungarisch-galizische Bahn 129.50, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 172.30, ung. Bons —, 4proz. ungarische Bodenkredit 80 1/2, ung. Papierrente 69.31. — Schwach. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 253.50, österr. Staatsbahn 244.75, ung. Goldrente —, Lombarden —.

Frankfurt, 9. Februar. (Abendsozieta.) Papierrente —, österr. Kredit 253.62, Silberrente 63.68, österr. Goldrente —, ung. Goldrente 94.—, österr. Staatsbahn 244.75, Galizier 241.25, Lombarden 91 1/2, ung. Papierrente —. Ziemlich fest.

Paris, 9. Februar. (Schluß.) 3proz. Rente 84.10, 5proz. Rente 119.47, amortisirbare Rente 85.47, österr. Staatsbahn 610.—, Credit Mobilier —, Lombards 232.—, Türkentloze —, österr. Bodenkredit 830.—, österr. Goldrente 77.63, ungarische Goldrente 93.93. Unentschieden.

London, 9. Februar. (Anfang.) Conso's 98 1/16, Silber 8 1/4, österr. Goldrente 76 1/2, ung. Goldrente —.

Berlin, 9. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Rm. 206.—, per Juni-Juli Rm. 207.50, Roggen loco Rm. 204.—, per April-Mai Rm. 198.25, per Mai-Juni Rm. 191.25, per Juni-Juli Rm. 183.25. Hafer loco Rm. —, per April-Mai Rm. 151.—, per Mai-Juni Rm. 151.50, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 52.80, per April-Mai Rm. 52.40, per Mai-Juni Rm. 52.90, Spiritus loco Rm. 53.30, per Februar Rm. 53.80, per April-Mai Rm. 54.70, per Juli-August Rm. 56.20.

Wien, 9. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per April Rmf. 21.40, per Juni Rmf. 21.60; Roggen per April Rmf. 20.40, per Juni Rmf. 20.95; Rüböl loco Rmf. 29.—, per Juni Rmf. 28.—.

Stettin, 9. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr Rm. 206.—, per Mai-Juni 207.—, Roggen per Frühjahr Rm. 195.—, per Mai-Juni Rm. 189.—, Rüböl per April-Mai Rm. 52.70, per Herbst Rm. 55.—, Spiritus loco Rm. 52.20, per Frühjahr Rm. 53.50, per Juni-Juli Rm. 54.20. Rüböl per Frühjahr —.

Amsterdam, 9. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per März 283.—, per April —; Roggen per März 242.—, per April 233.—; Rüböl loco 31.—, per Februar 31 1/2, per April 32.25, per Juni —; Mehl per Februar —, per Oktober 34.—.

Paris, 9. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per laufenden Monat 23.—, per März 27.90, per vier Monate vom März 27.80, per vier Monate vom Mai 27.50. — Weizenmehl per laufenden Monat 61.25, per März 60.30, per vier Monate vom März 60.25, per vier Monate vom Mai 59.50. — Rüböl per laufenden Monat 71.50, per Mai-Juni 73.25, per vier Monate vom Mai 73.75, per vier letzten Monate 74.50. — Spiritus per laufenden Monat 61.—, per März 60.75, per März-April 60.75, per vier Monate vom Mai 60.—. — Mehl fest. Uebrig's behauptet. Bedekt.

Newyork, 8. Februar. Petroleum in Newyork 9.—, in Philadelphia 9.—, Mehl 450, rother Winterweizen 118, Mais —, Getreidefracht 4 1/2, Schmalz 109 1/16.

Der Kapitalist.

Budapest, 9. Februar.

\* (Von der Börse.) Die Wiener Börse zeigte in der letzten Zeit besonders gute Disposition zur Haufe; obwohl die Berichte von den auswärtigen Börsen nicht besonders animirend lauteten und namentlich an der tonangebenden Pariser Börse auf jedes Aufklappen der Kurse regelmäßig wieder eine Reaktion folgte, war doch die Wiener Spekulation guten Muthes und suchte sich in kurzen Zwischenräumen immer wieder eine andere Effektengattung hervor, welcher sie ihre besondere Gunst zuwandte und deren Kurse sie in die Höhe trieb. Als es mit den Aktien der Banken nicht mehr recht vorwärts wollte, wandte sich die Spekulation den Bahnen, später den Montanwerthen und schließlich sogar den Baubanken zu, weil es hieß, daß die Länderbank eine Fusion der letzteren in's Werk setzen wolle. In den jüngsten Tagen nahmen die österr. Kreditaktien einen Anlauf zur Haufe, weil günstige Bilanzgerüchte im Umlauf waren. Heute ist jedoch ein ziemlich empfindlicher Rückschlag erfolgt, der einerseits den etwas niedrigeren Pariser Kursen, andererseits aber dem, an anderer Stelle dieses Blattes erwähnten Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zuzuschreiben ist, der als eine erste Verwarnung an Frankreich aufgefaßt wurde. Auch die Nachrichten über Griechenland lauten heute weniger befriedigend. Die fernere Gestaltung der Börseverhältnisse wird zunächst von der Entwicklung der politischen Situation abhängen.

\* (Budapest-Semliner Bahn.) Wie heute an der Börse erzählt wurde, soll das englische Konsortium, welches sich bisher selbstständig um den Bau der Budapest-Semliner Bahn bewarb, sich mit der Kreditanstaltgruppe vereinigt haben.

\* (Raab-Dedenburg-Ebenfurthener Bahn.) Dem Vernehmen nach schweben zwischen der Länderbank und dem Hause Erlanger über den Ankauf der Raab-Dedenburg-Ebenfurthener Bahn Verhandlungen, welche Aussicht auf Erfolg bieten sollen.

\* (Handelsvertrag mit Serbien.) Die Verhandlungen mit Serbien sollen eine Wendung genommen haben, welche einen rascheren Fortgang derselben erwarten läßt. Wie nämlich das „N. W. Tagbl.“ erfährt, ist soeben im Wiener auswärtigen Amte eine Note Serbiens einge-

langt, in welcher nicht nur jede weitere Verzögerung in den Verhandlungen, welche auf den Abschluss des Handelsvertrages abzielen, verhorreszirt, sondern geradezu darauf hingewiesen wird, wie sehr die jetzige Regierung Serbiens die Etablierung einer handelspolitischen Einigung mit Oesterreich-Ungarn als eine der vitalsten Interessenfragen...

262.50, Staatsbahn 284., Lombarden 105.75, ungar. Goldrente 109.20, Napoleons'ors 9.38, Papierrente 72.85, Galizier 280., österr. Goldrente 89.30, ungarische Papierrente —.

Um 9 Uhr notirten: Oesterreichische Kreditaktien 286.20, Papierrente 72.85, ungar. Goldrente 109.22.

Börsen Waaren und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 9. Februar. Die Börse eröffnete heute in fester Stimmung, ermattete aber, als von den auswärtigen Börsen niedrigere Kurse eintrafen und ein beruhigender Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ signalisirt wurde.

Die Abendbörse war sehr bewegt; österr. Kredit schien mit 286.70 ein, wichen bis 286.30, stiegen wieder bis 287.20 und schlossen 286.90 bis 287, ungarische Goldrente ging von 109.30 auf 109.17 1/2 zurück, stieg wieder bis 109.32 1/2 und schloß 109.27 1/2 bis 109.30.

Getreidegeschäft. In Folge schwachen Ausgebotes war heute die Stimmung für Weizen etwas angenehmer, es wurden circa 7000 Mztr. zu fest behaupteten Preisen abgesetzt. Von Verkäufen sind zu notiren: Theiß: 200 Mztr. 77.5 R. zu 12 fl. 45 Kr., 200 Meterzentner 77 R. zu 12 fl. 10 Kr., gelb, 200 Mztr. 76 R. zu 12 fl. 25 Kr. — Nordungarischer: 900 Mztr. 77 R. zu 12 fl., 200 Mztr. 76.3 R. zu 12 fl. 10 Kr. — Serbischer: 800 Mztr. 76.3 R. zu 10 fl. 95 Kr. — Walachischer: 700 Mztr. 75.7 R. zu 10 fl. 65 Kr., 600 Mztr. 75.5 zu 10 fl. 50 Kr., 400 Mztr. 75.2 R. zu 10 fl. 70 Kr., 200 Mztr. 74.2 R. zu 10 fl. 20 Kr., 1400 Mztr. 74 R. zu 10 fl. 35 Kr., 300 Mztr. 73 R. zu 9 fl. 60 Kr., Alles per 3 Monate.

Die Abendbörse war sehr bewegt; österr. Kredit schien mit 286.70 ein, wichen bis 286.30, stiegen wieder bis 287.20 und schlossen 286.90 bis 287, ungarische Goldrente ging von 109.30 auf 109.17 1/2 zurück, stieg wieder bis 109.32 1/2 und schloß 109.27 1/2 bis 109.30.

Kovács, 28 J., Kaufmann, 7. B., Lungenschwindsucht. Margarethe Merscher-Schwarzfelder, 54 J., Wirthsgattin, 1. B., Luftröhrentzündung. Joseph Schreier, 46 J., Arbeiter, Armenhaus, Lungenschwindsucht. Florian Siller, 72 J., Wirth, Armenhaus, Lungentzündung. Irma Bajart, 3 J., Handwerkerstochter, 1. B., Hirnhautentzündung. Hermine Polste, 3 J., Schuhmacherstochter, 7. B., Lungentzündung. Karoline Köll, 2 J., Kutsherstochter, 7. B., Skropheln.

Telegraphische Witterungsberichte der k. u. g. meteorologischen Centralanstalt. Vom 9. Februar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Richtung, Stärke, Bewölkung. Rows include Regensburg, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Schennitz, Neusohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Kismart, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orfova, Temesvár, Szegedin, Eszathurn, Ugram, Gyume, Pula, Veszina.

Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Neusohl um 11.9 Mm. — Die Temperatur ist überall gestiegen, zu Szegedin um 5.3 Grade. — Djonometern in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows include Budapest, Szolnok, Sissef, Orfova.

Table with columns: Lottoziehungen vom 9. Februar. Rows include Prag, Lemberg, Hermannstadt.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Reopolitbühler Kirchengasse Nr. 10.

Gummi u. Fischblasen. Acht französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Dutzend 4 fl. bei 7706 MOR. POLLITZER, k. Bandagist, Deák-gasse, Budapest. Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend pr. Post effektiert.

Asthma. Ein schnell u. sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen. N. Krasovecz, Apoth. in Gleichenberg, Steiermark. Depot in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheker.

Neu!! GUSTAV LOHSE Neu!! LOHSE'S HAND- u. WASCHPULVER (wie Seife anzuwenden). Um die Hände blendend weiss und glatt zu machen und der Haut sammetartige Geschmeidigkeit zu verleihen. BERLIN. 46. Jäger-Strasse 46. Schachtel 65 Kr. Budapest: Hauptdepot bei Jos. von Török. 7440

(Eisenbahnbau.) Der Kommunikationsminister verständigt den Magistrat, daß der Bau der Bahnlinie Káfos-Ujvásh demnächst in Angriff genommen wird. Der Minister wünscht daher, daß die zwischen Káfos und Kerechur gelegenen und in diese Bahnlinie fallenden städtischen Grundkomplexe der Regierung sofort übergeben und die Verhandlungen betreffs der Entschädigungsfrage erst nachträglich aufgenommen werden sollen, damit hierdurch der Bahnbau der erwähnten Linie nicht verzögert werde.

(Fandbriefe des ungarischen Bodenkredit-Instituts.) Die Unionbank hat den letzten Rest der im Mai vorigen Jahres von derselben für übernommenern 8 1/2 Millionen Gulden 4 1/2prozentiger Fandbriefe des ungarischen Bodenkredit-Instituts gestern realisiert.

(Wiener Fruchtbörse vom 9. Februar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 11 fl. 32 1/2 fr. bis 11 fl. 35 fr., Herbstweizen 10 fl. 55 fr. bis 10 fl. 60 fr., Mai-Juni Weizen 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 32 1/2 fr., Frühjahrsroggen 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 70 fr., ungarischer Korn 10 fl. 40 fr. bis 10 fl. 90 fr., Merkantiler Roggen 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 60 fr., prompter Mais 6 fl. 5 fr. bis 6 fl. 15 fr. ab Wien per 100 Kilogr.

Steinbruch, 9. Februar. (Orig. = Bericht der Steinbrucher Postenviehhändlerhalle.) Bei lebhaftem Geschäft sind die Preise etwas steigend. Ungarische alte, schwere 53 bis 53 1/2 fr., junge, schwere 54 bis 55 fr., bis. mittlere 53 1/2 bis 54 fr., leichte 53 bis 54 fr., Bauernwaare 51 bis 53 fr., rumänische Stachel, schwere 50 bis 51 fr., serbische, mittlere 53 1/2 bis 54 fr. Die Preise sind nach Abzug von 45 Prozent per Paar und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei rumänischen und serbischen Schweinen, insofern dieselben nach dem Auslande geführt werden, erhält der Käufer per Paar 4 Gulden in Gold als Zollvergütung.

(Prager Zuckerbörse vom 8. Februar.) Rohzucker, 93grädiger, 30 fl. 65 fr., 88grädiger 32 fl. 60 fr., Raffinade 42 fl. 25 fr., Melis 41 fl. 75 fr. Ruhig.

Wiener Börse vom 9. Februar. (Privat-Telegramm.)

Die Börse war heute weniger günstig disponirt. Politische Meldungen und Realisirungen drückten die Kurse, so daß alle Verkehrsgebiete vorwiegend negativ schloßen. Von Transportwerthen sind bloß Graz-Naaber und Nordostbahn auf Käufe eines hiesigen Bankhauses gestiegen; alle übrigen sind nicht unbedeutend gefallen; ebenso Montanwerthe, Renten und Lose.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluschkurse: Oesterreichische Kreditaktien 286.25, Anglo-Austrian 128.50, Lombarden 105.75, österr. Staatsbahn 284.25, Goldrente 89.25, Napoleons'ors 9.38, London 118.80, Rente 72.15, Galizier 280.50, Kreditlose 179.75, 1864er Lose 175.—, Preuß. Klassenanweisungen 57.95, 1860er Lose 130.50, Münz = Dukaten 5.53, Frankfurt 57.95, Türkenlose 22.25, österr. u. ungarische Bankaktien 815.—, Silberrente 74.05.

Die offiziellen Schluschkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 96.50, ungarische Eisenbahn-Anleihen 126.25, Salgó-Tarján —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 94.—, ungarische Kreditbank 262.50, ungarische Fandbriefe 101.75, Alföldbahn 160.50, Siebenbürger 149.—, ungarische Nordostbahn 150.75, ungarische Ostbahn 86.50, Ostbahn-Prioritäten 83.—, ungarische Lose 110.25, Theißbahn 247.—, ungar. Schabanweisung erster Emission —, Weinzeihen-Obligationen 94.75, ungar. Eskomptebank 128.—, ungarische Goldrente 109.20, Theißthal-Lose 107.30, Raichau-Oberberger 133.50, ungarische Papierrente 80.40.

Am 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 286.30, Anglo-Austrian 129.10, ungar. Kreditbank

Table with columns: Roggen, Gerste, Futter, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Banater, anderer, Hirse, Neps, Kobl. Rows include prices for various grains and products.

Table with columns: Roggen, Gerste, Futter, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Banater, anderer, Hirse, Neps, Kobl. Rows include prices for various grains and products.

Table with columns: Weizen per Frühjahr, Mais per Mai-Juni 1881, Hafer per Frühjahr, Neps, Kobl., August-Sept., Spiritus, Preshenware, Rohspiritus. Rows include prices for various agricultural products.

Budapester Todtenliste.

Michael Chladon, 24 J., Maschinenführer, 6. B., Hirnhautentzündung. Georg Schilbach, 60 J., Seiler, 7. B., Lungentzündung. Antonie Zabusch, 57 J., Arbeiterin, 8. B., Darmkatarrh. Katharina Pösch, 70 J., Arbeiterin, 9. B., Herzfehler. Anton Mayer, 29 J., Arbeiter, zugereist, Lungentzündung. Anna Szabó, 60 J., Arbeiterin, wohnungslos, Nierenentzündung. Karl Kapos, 46 J., Gärtner, 6. B., Lungenschwindsucht. Magdalena Prokop, 67 J., Arbeiterin, 8. B., Lungenschwindsucht. Veronika Flahut, 31 J., Magd., 7. B., Lungenschwindsucht. Fanni Rozsaly, 64 J., Arbeiterin, 7. B., Altersschwäche. Anna Dobó, 64 J., Arbeiterin, 36 J., Magazinerstochter, 5. B., Lungentzündung. Joseph Bülich, 2 J., Wöllnerstochter, 9. B., Blattern. Aurelia Bernanek, 4 J., Feuerwehrtochter, 9. B., Gehirnentzündung. Irene Spiegl, 2 J., Schneiderstochter, 6. B., Lungentzündung. Peter Schöckel, 55 J., Tischler, 7. B., Lungenschwindsucht. Ludwig

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Mehl-**  
und Hülsenfrüchten-Geschäft verbunden mit starkem Brodverschleißbilliger Zins, ist Abreise halber sofort annehmbar zu übergeben, Dasselbst sind auch komplette Stellagen für Manufaktur zu verkaufen. Näh. in der Exp. 13583

**Ein junger Mann**  
(Christ), 26 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, sucht was immer für eine Stelle in der Provinz. Derselbe hat gute Handschrift, spricht ungarisch, deutsch u. slavisch, gute Referenzen stehen zur Seite. Gest. Offerte erbittet man unter „Specerei-Kommiss. N.“ an die Exp. 13596

**Ein Portal**  
mit Eichen-Mouleaux, bestehend aus 2 Schaufeln und einer Thüre, in bestem Zustande, ist billig zu haben. Näh. in der Exp. 13453

**Obermüller**  
mit der Hochmüllerei tüchtig vertraut, in Budapest-Mühlten nachweisbar thätig gewesen, findet günstige Anstellung. Offerte mit Zeugnissen an die Adm. d. U. G. H. ihre „N. B.“ 1000“

**Ein Wirthsgeschäft,**  
lebhafter Posten, elegant eingerichtet, fl. 100 Tageslohn nachweisbar ist billig abzulösen. Näh. Dörfwiesengasse 20, Th. 1, bei J. Hans. 13600

**Werkstätten,**  
sehr geräumig, wie auch ein kleines Gassengewölbe, sind im Ganzen oder theilweise zu vermieten, auch sofort oder pr. 1. Mai l. J. zu beziehen. Näh. Soroksärer-gasse Nr. 43, im Hofe links Th. Nr. 2. 13591

**Gesucht!**  
Eine geräumige Schlosser-Werkstätte mit Hofbenützung, sogleich oder zum 1. Mai zu übernehmen. Adr. bitte unter „Schlosser-Werkstätte“ an die Exp. abzugeben. 13619

**In der Inneren Stadt**  
ist ein schön eingerichtetes Kaffeehanf sofort aus freier Hand anderweitiger Unternehmung halber bis 15. d. Mts. sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 13553

**Elegante Möbel**  
von 5 Zimmern, erst vor kurzem eingerichtet, ganz besonders für Brautleute geeignet, sind eingetretener Verhältnisse halber billigst zu verkaufen. **Im v. Steinischen Haus, Radialstrasse Nr. 1, Ecke Waig-nerstrasse im 1. Stock.** 13286

**Ein Buchhalter**  
(Christ) wird gesucht für eine Glasfabrik verbunden mit einer Dampfjäge, der sowohl der ungarischen als auch der deutschen Korrespondenz vollkommen mächtig ist. Gehaltsanprüche wolle man von Ledigen mit Veröstigung, von Verheiratheten ohne Veröstigung stellen. Eigenhändig geschriebene Offerte mit Beischluß der Reugniß-Kopien in beiden Sprachen unter „N. B.“ 155“ poste restante Rimabánya zu richten. 13552

**Ein Platzagent,**  
kaufmännisch, mit guten Referenzen, in meiner Branche bewandert, findet lohnende Beschäftigung bei **Bernhard Deutsch,** Wagenfett und wasserdichte Decktücherfabrik, Budapest. 13580

**Ein Bernhardiner,**  
1 1/2-2 Jahre alt, wird zu kaufen gesucht. Grünebaum-gasse 9, 2. St. 13. 13610

**In Promontor**  
ist eine schon seit 80 Jahren bestehende Weiß- und Schwarzbäckerei vom 1. Mai zu übernehmen. Näh. alldort Haus 51. 13588

**Modistengeschäft**  
mit großem Kundenkreis sowohl endetail als en gros unter der Firma B. Lazarsfeld, Tröbnergasse 1, ist wegen eingetretener Todesfälle sofort zu übergeben. Näh. im Geschäftes dafelst. 13587

**Ein Haus,**  
730 Kl. groß Franzstadt, Wafengasse Nr. 47, angebaut an die Strobenische Fabrik, wo seit 21 Jahren eine Zündwaren-Fabrik besteht, ist vom 1. Mai 1881 zu verpachten, oder bei günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näh. Museum-Ring Nr. 17, 1. St. 6. 13529

**Eine Wohnung**  
mit 3-4 Zimmern und schattigem Garten oder in unmittelbarer Nähe von Wald wird für den Sommer in der Umgebung von Budapest gesucht. Näh. unter „N. B.“ an die Exp. 13616

**Eine komplette Kaffeehanf-**  
Einrichtung mit Marmor-Tischen u. Thoneneisesseln ist sehr billig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 13620

**Eine Trafil**  
innere Stadt, lebhafter, alter Posten, Tageslohnung fl. 80 Zins billig, ist Familienverhältnisse halber zu übergeben. Näh. Dörfwiesengasse 20, Th. 1, bei J. Hans. 13634

**Klaviere**  
kauft man am besten bei F. Strobel, in dem ältesten Klavier-Stubliement Ungarns. Konzert-Salon-Stubflügel, Pianos u. amerikanische Harmoniums zu den billigsten Preisen u. mehrjähriger schriftlicher Garantie. Ueberspielte Instrumente werden in Tausch genommen, für Kofokäufer werden auch Ratenzahlungen bewilligt bei Friedrich Strobel, Klaviermacher, Ecke der Waig-ner- u. Tröbnergasse Nr. 1. 13605

**Ein Schaus**  
in der Pratergasse, besonders für Selcher, Greisler, Binder oder was immer für ein Geschäft geeignet, ist um 5500 fl. zu verkaufen und kann auch eventuell gegen eine Anzahlung von 2500 fl. übernommen werden. Adr. in der Exp. 13633

**Wohnung gesucht**  
in der inneren Stadt, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis u. Preis bis 300 fl. Beziehb. pr. März oder April. Zuschriften sammt Preis-Angabe unter Chiffre „N. B.“ an die Exp. d. Bl. 13611

**Eine sehr schöne Gobelin-Garnitur,**  
1 polierter Tisch, 1 polierte Credenz, noch ganz neu, ferner 1 Glaswand, billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. d. Bl. 13631

**Ein Geschäft**  
Eckposten, dabei Wohnung in frequentester Gasse der Leopoldstadt, mit Trafil zu verkaufen. Näh. in der Exp. 13569

**Gesucht**  
werden 2 intelligente Herren mit 300-600 fl. Einlage, zum sofortigen Eintritt Kau-tionsfähige werden sofort acceptirt. **Ofen Hadnagys-gasse 7, vis-à-vis dem Raitenbad.** 13636

**Ein Uhrmachergeschäft**  
auf lebhaftem Posten **Budapests** ist sammt Waarenlager Familienverhältnisse wegen **sofort zu verkaufen.** Näh. ertheilt die Exp. 13635

**An Eugen D... in Ofen**  
Jene Dame, welche am 5. Februar im Theresienstädter Klub Ihnen den Cotillon mit den Silberfäden gegeben hat, bittet um briefliche Annäherung unter „Klub-Abend“ an die Exp. 13632

**Tüchtiger Zuschneider**  
wird für ein Damen-Kon-fektions-Atelier hier dauernd acceptirt. Adr. in der Exp. 13597

**Ein Haus**  
wird zu pachten gesucht mit 5-6 Wohnungen u. Wasserleitung in der The-resienstadt. Adr. in der Exp. 13605

**Im Maßnehmen und Schnittzeichnen,**  
Zuschneiden u. Kleiderma-ßen ertheilt eine in Wien geprüfte Lehrerin gründlichen Unterricht für mögliches Honorar in u. außer dem Hause. Passende Schnitt-muster werden v. 30-50 Kr. nach Maß verfertigt. **Louise Odvarka, IV., Leopoldgasse 5, Th. 15, 1. St. im Hof.** 13612

**Aus dem Verkaufte.**  
Echte Diamant-Ohrgehänge 12 fl. 50 Kr., echte Diamant-Ringe 9 fl., Medaillons 7 fl. Die neueste Fagon Goldket-ten per Dukaten fl. 4.70 Gold-Uhren von 17 fl. aufwärts. Sämtliche Waare vom k. Münz-amte geprobt. Provinz-auftr. gewissenhaft bei **N. Fried, Juwelier, Re-repeterstraße 1, Hotel Schwan.** 13540

**Wohnung,**  
aus 2 oder 3 Zimmern, Vorhaus, Küche u. bester-hend, wird pro Februar oder März zu beziehen ge-sucht. Näh. in der Exp. 13543

**Echt Prima Dmü-her Quargeln**  
zu Original Preisen berech-net. **Echt Liptauer Käse** (Delikates-Qualität) pr. Kilo . . . fl. -70  
**echt Liptauer Käse,** ganz mild, feinst pr. Kilo fl. -60, dto. ganz mild pr. Kilo fl. -64  
**echt Liptauer Käse** Brinken mild pr. Kilo . . . fl. -55,  
**echt Liptauer Käse** Brinken, scharfer pr. Kilo fl. -45  
in Dosen von 1-25 Kilo offerirt das **Alleinige Ge-neral-Depot von echt Dmüher Quargeln.** **Gd. Sig. Horváth** in Stuhlweissenburg (Alba). 13327

**Gründlicher U t e r r i c h t**  
im **„Schnittzeichnen“** Maßnehmen u. Zuschneiden modernster Damen-Kostüme nach der allge-mein anerkannt bes-ten leichtfälligen Me-thode wird ertheilt für das vollkommene Geles-zen 10-15 fl. in Privatstun-den. Das **Buch zum Selbst-erlernen** kostet 3 fl. **Schnittverkauf in jeder Art im Lehr-Institut der Mad. L. Stein,** **Ecke Waignergasse Ein-gang alte Postgasse 15, 1. Stock, im Hause bei Alter & Kiss.** 13635

**Weiße oder schwarze Ballshuhe**  
in elegantester Ausstattung in Satin fl. 2.50. Dieselben in Atlas, hochlegant von fl. 3.50 - 4.50. Her-ren-Ballshuhe, elegant, in größter Auswahl fl. 6 bei **Schön Armin, Deafgasse Nr. 13.** 13422

**Wo?**  
Im bürgerlichen Placi-rungs-Institut u. An-nonnen-Bureau, **Leopoldstadt, Promenade-gasse 3, in Budapest** werden die vorzüglichsten **Lehr- und Erzie-hungskräfte, kom-merzielle u. Land-wirthschaftsbeamte,** ferner:

- Inspektoren,**
  - Beamte,**
  - Maschinen,**
  - Obermüller,**
  - Aufscher,**
  - Bureau-Diener,**
  - Haushälterinnen,**
  - Kammerjungfern,**
- kurz **Stellensuchende** aller **Zweige** besorgt u. versorgt, **Kommissionen** aller Art werden angenommen u. **gewissenhaft erledigt.** Dasselbst erhalten **anton-mende intelligente Stel-lensuchende** bis zur **Plac-irung** gänzliche **Verpfle-gung,** als auch **Wohnung** für ein sehr **mäßiges Ho-norar.**

**1. Mai zu beziehen**  
1 Cassenwohnung - Part-ansicht - für Gar-gons oder kinderlose Che-leute passend. Museumring 29, dem Museumthor ge-genüber. 13637

**Ein Hauslehrer**  
wird gesucht zu 2 Knaben von 11-12 Jahren. Derselbe muß schön rein deutsch, ungarisch und französisch sprechen und Unterricht er-theilen können. Derjenige, welcher Violine spielt, hat den Vorzug. Gehalt monat-lich 15 fl. Täglich 2 Stun-den. Alte Postgasse 15, 1. Stock 8. 13639

**Eine ungarische,**  
eine deutsche Erzieherin mit Kenntniß der französischen Sprache u. Musik suchen unter bescheidenen Bedin-gungen sofortiges Engage-ment. Wohnhaft im Lehr-rienenheim Weißschiffgasse Nr. 12, Parterre 3. 13640

**Ein Hörer**  
der Handels-Akademie, der in den Real- u. Gymnasial-gegenständen und in der französischen Sprache gründ-lichen Unterricht ertheilen kann, wünscht eine Erzieher-oder Korrepetitor-Stelle anzunehmen. Anträge unter „Hörer“ an die Exp. 13558

**Zum Anbau.**  
**Sommerweizen**  
**Chevalier-Gerste, Som-mererps,** so auch alle **Saatgetreide-Sorten** in hochfeiner Qualität billigst bei **Adolf D. Freund, Sa-menhandlung, Budapest.** 13541

**Zimmer**  
mit separatem Eingange, möblirt, in unmittelbarer Nähe des **Deutschen Thea-ters,** ist sofort billig zu vergeben. Junge Kaufleute oder Studierende, die auch auf Verpflegung u. Privat-unterricht reflektiren, wer-den bevorzugt. Näh. in der Exp.

**R. I.**  
**Hausbesitzern**  
empfiehlt sich ein junger Mann (ledig), mit besten Referenzen versehen, als Administrator. Anträge werden unter Chiffre „30“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 13626

**Gesellschafterin,**  
Gehalt 500 fl., ferner:  
**Berwalter,**  
Gehalt und Wohnung wer-den acceptirt. Hofstraße 32, Thür 13, 1. Stock. 13629

**Eine Grieslerei**  
mit Wirthsgeschäft, Trafil und Brauntweischank ver-bunden, ist allsogleich zu übergeben. VI. Bez., Neu-gasse 42. 13627

**Eine gut erhaltene 4er Kasse,**  
**Fr. Wiese'sches Fabrikat,** ist Lokalveränderung halber sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 13630

**Für Industrielle**  
ist ein **kleines Haus sammt Grund** in einer der belebtesten Straßen einer Vorstadt, zu jedem Gewerbe geeignet, billig zu vergeben. Näh. in der Exp. 13625

**Kompagnon**  
mit 1000 fl. zu einem **soliden Geschäftes** gesucht, wo jährlich reeller Ge-winn in gleicher Höhe nachweisbar. Anträge unter **„Kompagnon 1000“** an die Exp. er-beten. 13602

**Ich will**  
„Kaufmann“ werden, ver-kaufedaher meine **Greisler:** um 200 fl. sammt Waare. Staunend billiger Zins, Posten annehmbar. Adresse in der Exp. 13628

**Eine Kleinhandlung,**  
lebhaftes Geschäft, alter guter Posten, billiger Zins, ist wegen Familienangelegen-heiten sofort oder bis 1. Mai zu verkaufen. Näh. in der Exp. 13545

**DISZOKLEVEL 1879 SZEKESFEHÉRVAR**

**Sodawasser-Apparate**  
werden in Ungarn einzig u. allein nur in der kais. königl. privilegirten **Ersten ungarischen Mineralwasser-Apparate- und Syphonmontirungs-Fabrik** von **L. Millacher & Wagner** Budapest, II. Bezirk (Ofen), Entengasse Nr. 9, erzeugt. — Dasselbst werden komplette Einrichtungen für Sodawasser-Fabriken prompt und billigst hergestellt, und alle zur Fabrication nöthigen Materialien geliefert. 743  
Wir warnen vor Händlern, die sich als Fabrikanten inseriren u. so mit Unwahrheiten Neklame ma-chen. Atteste liegen in großer Anzahl auf. — **Illustrirte Preis-courante gratis und franko.**

**Konkurs.**

An der hiesigen isr. Gemeinde ist die Stelle des Kantors, welcher zugleich die Vorbeter-, Schlichter- und Notar-Stelle vertreten muß, mit 1. Mai l. J. zu belegen. Selber muß eine 7777 von angesehenen Rabbinern haben, nebstdem der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein. Jahresgehalt 350 fl., 7777 im Werthe von 100 fl. und freie Wohnung Heiselpfen werden nur dem Acceptirten ver-gütet.

Run-Ezt.-Mißlös im Februar 1881.  
7983 **Der Gemeindevorstand.**

**PATENT BUREAU**  
PAUL W. DOEPNER  
Mitglied des Vereins der Patentanwälte  
BERLIN W., Lützowstr. 13. 5698

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

10. Jahrgang. Nr. 40.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Donnerstag, den 10. Februar 1881.

## NEMZETI SZINHÁZ.

**Lalla-Roukh.**  
Regényes opera 2 felv. Zenéjét szerzette David Felician.  
Nourredin Pauli  
Baskir Kőszeghy  
Bachara Kiss D.  
Kaboul Erdei  
Lalla-Roukh Dévai J.  
Mirza Nádayné

## NEPSZINHÁZ.

**Az új háziúr.**  
Pohozat 5 felv. Irta Henri Chivot.  
Bondeau Horváth V.  
Bondeauné, neje Pártéyiné  
Anna, leányuk Sio Irma  
utófeul Egri  
Boneries Egid  
Horerse Rakosi Szidi  
Bardini Eöry  
Baraboda marquis Tihanyi  
Blanka, neje Klárné

## VÁRSZINHÁZ.

**A kérés.**  
Eredeti vigjáték 3 felv. irta Kisfaludi Károly.  
**A pártutók.**  
Vigjáték 3 felv. irta Kisfaludi Károly.  
Deutsches Theater in der Wollgasse

## Boccaccio.

Romische Oper in 3 Akten. Musik von Franz v. Suppé.  
Giovanni Boccaccio Fr. Nitzinger  
Pietro Fr. Streitmunn  
Scalza Fr. Westen  
Beatrice Fr. Müller  
Cotteringhi Fr. Z. Müller  
Isabella Fr. P. Böwe  
Cambertuccio Fr. Zint  
Peronella Fr. Schmutz  
Fiametta Fr. Ruder  
Leonetta Fr. Zelenka  
Ein Kolporteur Fr. Paulmann  
Krešo, Lehrlinge Fr. Klein

## Neues Orpheum

ehem. Belezna-Garten. 7881  
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen: Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr.  
Ausz. der hier sehr beliebten franz. Romanzen-Sängerin **Mlle. Wanda Wawiloff**, sowie der Duodlibet-Sängerin Fr. **Waleco**. Täglich Auftritte des kleinften Komikers der Welt, genannt der kleine **Gddy** mit seiner Schwester **Miß Bella**. Nur noch kurze Zeit Produktion der **10 Stunde und 5 Akten** von **Pr. Walton**, sowie der Gymnastik-Gesellschaft **Germanes** (4 Personen). Anzreten der Wiener Lieber-Sängerin **Anna Burger**, der ung. Lieber-Sängerin Fr. **Miskolzi**. Nur noch kurzezeit. Gastspiel der Klyphon-Virtuosin-Familie **Delepierre** mit den Wunderkindern **Zerline** und **Evva**, sowie sämtlicher engagierten Mitglieder.

## Bergheer's Kunsttheater

Nadialstraße, nächst der gr. Feldgasse.  
Heute, Donnerstag, den 10. Februar Nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-Vorstellung**  
bei kleinen Preisen. Abends 7 Uhr Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen **Große Gratis-Geichente-Vertheilung.**  
Heutige Gewinne: 1 silb. Theesieb, 1 silb. 1 silb. Servientensalter, 1 silb. 6 silb. Dessertmesser, 1 silb. 1 silb. Zuckerkübel, 1 silb. 1/2 Duzd. Messer und Gabel. Scherz. Gewinne 2 Flaschen Champagner.

## Salon-Hemden

mit ganz neuem Schnitt, feinste Qual. á fl. 2.50 fr.  
Nouveautés in Herren- und Damen-Mode-  
artikeln empfiehlt billigt  
**A. Latzkovits,**  
Spezialist in Herren-Hemden,  
Budapest, Waihuergasse 22, „Hotel National“.

Wegen  
**vorgerrückter Saison**  
werden  
**fertige Gegenstände**  
zu  
**tief herabgesetzten Preisen**  
verkauft bei  
**Keller & Zsitvay,**  
Budapest, Servitengebäude. 7984

Nr. 13  
Waihuergasse  
6843  
**Chocolade**  
**Küferle**  
Sabwanergasse  
Nr. 15.

## Thomas Holden's

weltberühmtes  
**Fantoches-Theater,**  
Radialstrasse 33, der neuen Oper gegenüber.  
**Brillanter Succes.**  
Jeden Abend um halb 8 Uhr.  
**Donnerstags, Sonn- und Feiertags zwei große Vorstellungen.**  
Die erste um 3 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr Abends. — Kasse-Eröffnung eine halbe Stunde früher. Tageskasse von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nach. Das Nähere die Tagszettel und Programme. 7990

**Erste Ziehung**  
15. Februar.  
Haupttreffer  
fl. 50.000.

**Promessen**  
auf  
das neueste Loospapier der  
**3% Bodenkredit-**  
**Pfandbriefe**  
nur fl. 1 und Stempel.

Bei Abnahme v. 3 St. Promessen 1 Armen-Los á 50 fr. (Haupttreffer 1000 Dukaten) gratis.  
Bei Abnahme von 6 St. Promessen 1 Promesse gratis.

**Original-Lose, sowie 5% Ungar. Papierrente**  
ganz genau zum Tageskurs. 7920

**Bank- u. Wechselgeschäft LLOYD**  
der Administration des  
**Sigmund Engel & Co.,** 7920  
**Dorottya-utca 5 Budapest, Dorotheagasse 5.**  
Ohne Zugabe wird nichts effektiviert.

**Champagne Gazeuse**  
in Glasflaschen empfehlen als vorzüglichstes, dem besten französischen Champagner nicht nachstehendes Getränk  
**Ed. Holzmann & Em. Musitzky,** 7988  
Budapest, V., Akademiegasse 17, Zoltangasse 5.  
Vorräthig in den Spezereigeschäften, Cafés u. Restaurants.  
**Avis.** An Wiederverkäufer geben wir Original-Kisten mit 54 Flaschen zum Preise von 50 fr. per Flasche ab, für die leeren Flaschen werden 20 fr. rückvergütet. Musterkisten mit 4 Flaschen = 5 fllo versenden wir per Post gegen Nachnahme von fl. 2.50.  
Wir empfehlen auch ein reichsortirtes Lager von **Fisch- und Sektweinen** in Gebinden und Flaschen ferner **Benedictiner-Liqueur** zu den billigsten Preisen.  
Für die Provinz werden tüchtige **Vertreter** engagirt.

**Ostern-Cichorien,**  
עֵבְרִית שֶׁל פֶּחַם  
unter permanenter persönlicher Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn  
**Abrah. Elieser Eckstein, Rabb.-Ass.**  
der löbl. auth. orthodoxen isr. Nig.-Gemeinde  
Budapest. Preisblatt und Auskünfte franco. Erste  
ung. Chokolade-Surrogat- und Feigenkaffee-  
Fabrik, Budapest. 7947

**Promessen**  
auf 7870  
**3% Pfandbrief-Lose**  
zur Ziehung am 15. Februar  
à **1 Gulden** Auf 5 Stück  
und Stempel. 1 Promesse gratis.  
Haupttreffer **50,000 Gulden ö. W.**  
Ziehung am 1. März auf  
**1864-er LOSE.**  
Ganze fl. 4, halbe fl. 2.25 u. Stpl. Haupttreffer  
**200,000 Gulden ö. W.**  
**Wiener Armen-Lose**  
zur Ziehung am 1. März á 50 fr. Auf 5 Stück  
1 Los gratis. Haupttreffer 1000 St. f. Dukaten.  
Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des  
**„Mercur“, Budapest,**  
S. Politzer,  
**Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.**

Paffog's große natur-  
wissenschaftliche 7953  
**Menagerie**  
Nadialstraße, täglich ge-  
öffnet von 8 Uhr Früh  
bis 8 Uhr Abends. Zü-  
terung sämtl. Thiere  
täglich 5 Uhr Abends.



**Wunderbare Heilung**  
von **Husten, Magen-,  
Hals-, Brust- und Lun-  
genleiden.**  
Wiener  
**Amftlicher Heilbericht.**  
Das Joh. Hoff'sche Malzertrakt-Gesundheits-  
bier und ebenso die Hoff'sche Malz-Chokolade,  
welche im Garnisons- u. Spital zur Verwendung  
kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel  
für den Heilprozess, namentlich war das Hoff'sche  
Malzertrakt bei den Kranken mit chronischem Brust-  
leiden beliebt und begehrt, ebenso war die Malz-  
Gesundheits-Chokolade für Konvaleszenten und  
bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren  
Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes  
Heil-Nahrungsmittel.  
Wien, am 13. Dezember 1878.  
Gelesen: **Dr. Doff,** Oberstabsarzt.  
**Dr. Porias,** Stabsarzt.

**HOFF'sches**  
**Malzextrakt-Gesundheitsbier,**  
55mal von Kaisern u. Königen, sowie von Prinzen,  
Prinzessinen, Großherzogen u. Fürsten ausgezeichnet  
**Malz-Chokolade**  
und  
**Malz-Bonbons**

**Heilbericht.**  
Ein dreißigjähriger Husten plagte mich derart,  
daß ich zuletzt, nachdem ich 72 Jahre alt geworden,  
kaum noch zu athmen vermochte. Ich hatte bereits  
alle Lebenshoffnung aufgegeben, zumal ich mich nicht  
mehr von der Stelle bewegen konnte. Ein Freund  
von mir, der früher ähnlich litt wie ich, hatte sich  
durch Johann Hoff'sches Malzertrakt-Gesundheits-  
bier glücklich kurirt, und rieth mir, dieses Heilmittel  
ebenfalls zu gebrauchen. Es war ein Glück für  
mich, daß ich ihm folgte. Ein wahres Wunder ist  
mit mir vorgegangen, denn nach Gebrauch von 21  
Flaschen hat mich der Husten zu meiner freudigsten  
Ueberraschung ganz verlassen und außerdem ist  
auch meine Kraft wieder zurückgekehrt und ich kann  
jetzt unbeschwert die weitesten Wege machen. Es  
ist mein Wunsch, daß dieses Ereigniß öffentlich be-  
kannt gemacht werde, damit Jeder, der so leidet,  
wie ich gelitten habe, erfahre, wo er seinen schweren  
Leiden ein schnelles Ziel setzen könne. Bitte um  
Zusendung von 50 Flaschen Malzbier und 12 Neu-  
tel Bonbons.  
Matthäus Bischoff,  
Berlin, Koblankstraße 7. 7883

An den Hoff'schen Agenten der meisten Souveräne  
Europa's Herrn **Johann Hoff, k. k. Rath,** Be-  
sitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,  
Ritter hoher preussischer u. deutscher Orden, **Wien,**  
**Fabrik: I., Grabenhof 2. Fabriks-Nieder-  
lage: Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 3.**  
**Warnung!** Man fordere nur echte Jo-  
hann Hoff'sche Malzfabri-  
kate mit der durch das k. k. Handelsgericht in  
Lesterreich u. Ungarn eingetragten Schutzmarke  
(Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugniß  
Anderer fehlen die Heilkräuterstoffe und die rich-  
tige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malz-  
fabrikate und können nach Aussage der Aerzte schäd-  
lich wirken. (Die echten Johann Hoff'schen Brust-  
Malzbonsbons sind in blauem Papier.)  
Unter 2 fl. wird nichts versendet.  
Filiale für Ungarn: **Budapest,  
Erödlergasse Nr. 7.**  
Niederlagen: **Jos. v. Zörst,** Königsgasse und  
**M. Weisinger,** Wien, Hauptgasse.

## Ein Hofball in Brüssel.

Ein Haus, welches der Genius junger Liebe durchweht, ein Haus, in dem eine glückliche Braut den arden Gesüh'n ihres Herzens lebt, ruht in jedem Eintretenden einen festlichen, unverhohlenen freudigen Eindruck mach.

Wo man hinkommt — schreibt ein Feuilletonist der „Presse“ aus Brüssel — hört man von dem hohen Brautpaare sprechen, wozu namentlich die öftere Anwesenheit des Kronprinzen noch mehr Stoff bietet. Kann sich's doch treffen, daß man dem kaiserlichen Prinzen mit seiner jugendlichen Braut in den Straßen der Stadt begegnet oder ihn mit der Prinzessin in prächtigen Phaeton oder Schlitten nach dem Bois de la Cambre kutschiren und auf dem Eislaufplatze erscheinen sieht. Nach guter alter Familienfittte werden die Verlobten hiebei stets von der königlichen Mutter der Braut und einer ihrer Hofdamen begleitet. Aber auch an glänzenden Festlichkeiten fehlt es nicht, die zu Ehren des hohen Brautpaares veranstaltet werden. Bald gibt die, bald jene Gesellschaft der Stadt ein großes Ballfest, das der Hof durch sein Erscheinen verherrlicht und welches dann einen doppelt reichlichen Ertrag abwirft, der dem in Lande durch die letzten Ueberflchwemmungen Verunglückten zu Statten kommt. Eines der schönsten dieser Feste war das von der Société de la Grande Harmonie veranstaltete. Wenige Tage darauf fand der erste Hofball statt, dem, wenn wir recht unterrichtet sind, alljährlich im Carneval zwei weitere Hofbälle zu folgen pflegen. Zu diesen Festen werden successive sämtliche Hofbälle durch den Grand Maréchal im Auftrage Ihrer Majestäten eingeladen. Wie die Einladungskarte ausdrücklich besagt, hat man in Uniform oder im Hofkleide zu erscheinen und sich um dreiviertel 8 Uhr im königlichen Schlosse einzufinden. Ist schon jedes dieser Ballfeste an sich überaus sehenswerth, so bot dasjenige, welches den Reigen der diesjährigen Saison eröffnete, dadurch ein besonderes Interesse, daß es das erste dieser Art gewesen, bei dem die Prinzessin Stephanie erschien, um an der Seite ihres hohen Bräutigams sozusagen in offizieller Weise in die Brüsseler Gesellschaft eingeführt zu werden. Ueber 1700 Einladungen waren hiezu ergangen, welche die Crème der Gesellschaft, die Spitzen der Behörden und einen großen Theil des Offizierskorps in sich schlossen.

Was die Aufmerksamkeit des Besuchers des königlichen Schloßes vor Allem auf sich zieht, ist das prächtige Treppenhaus. Die schönen architektonischen Verhältnisse sprechen für den künstlerischen Sinn des Architekten und wenn wir erfahren, daß die Idee zu den Plänen des Umbaus vom Könige selbst ausgegangen, so nimmt es uns nicht Wunder, daß das Treppenhaus in seiner edlen Einfachheit einen so feinen Geschmack und so vollendete Harmonie zur Schau trägt. Denn König Leopold II. hat für Architektur ein außerordentliches Verständnis, das sich nicht nur in allen Bauarbeiten kundgibt, deren Ausführung er inspirirt, sondern geradezu einzig in seiner Art auf dem gegenwärtig wenig civilisirten Felde der Garten-Architektur zutage tritt. Man muß den großartigen Kupelbau des Palmenhauses und den aus einem ganzen Komplex von Glashäusern bestehenden Wintergarten von Laeken gesehen, man muß einen Blick über die weiten Parkanlagen geworfen haben, die sich mit ihren

mannigfaltigen Prospekten vor diesem Schlosse ausdehnen, um sich einen richtigen Begriff von dem seltenen Ideenreichtum des königlichen Architekten zu machen. Die Aussicht von der in den Park führenden Mittelthür, der sogenannten Rotunde, dem großen Empfangssaale des Schloßes Laeken, bietet ein Bild, wie es zwar ein tüchtiger Landschaftsmaler in Farben ausführen, aber nur ein wahrhaft kunstförmiger Monarch in Wirklichkeit schaffen kann, denn die großen Wiesenflächen mit den sie von beiden Seiten einrahmenden Baum- und Gebüschgruppen sind mit so richtigem Blicke vertheilt und angeordnet, daß sie einen stilvollen Vorder- und Mittelgrund bilden, von dem sich im Hintergrunde die Haupt- und Residenzstadt wie eine Bedute von dunklem Rahmen abhebt.

Doch kehren wir nach diesem kurzen Ausfluge von Schloß Laeken wieder nach dem Schlosse in der Hauptstadt zurück, in welchem der Hof einige Winterwochen zu residiren pflegt. Hier treten wir zunächst in einen geräumigen, oblongen Empfangssaal, der durch eine Reihe von Glaslustern, in denen Hunderte von Kerzen brennen, schön beleuchtet, durch das einfache, nur von wenig Gold unterbrochene Weiß seiner Wand- und Decken-Ornamente einen angenehmen Eindruck macht und namentlich die Balltoiletten der Damen gut zur Geltung kommen läßt. Die im Verhältniß zur Länge des Saales etwas geringe Breite wird durch symmetrisch angebrachte große Wandspiegel, welche die Dimensionen scheinbar erweitern, sehr sinnig maskirt. In diesem Raume versammeln sich die Ballgäste und von Minute zu Minute gewinnt das Bild, das sich vor unseren Augen entwickelt, an Leben und Farben. Die hellen Kleider der Damen, bei denen das schlichte Weiß, bald in der natürlichen Grundfarbe des Schnees, bald angehaucht von einem zarten Rosa, Blau oder Gelb vorherrscht, aus denen sich wie aus Blumenkelchen blendende Büsten und Schulktern, schöne und liebliche Köpfe mit duftigen Blüten im Haar emporheben, all diese reizenden Toiletten, die zum Theile mit den kostbarsten Spitzen besetzt, mit Brillanten und Perlen wie mit Thautropfen besetzt sind, bei denen das funkelnde Feuer der Steine mit dem lebhaften Glanze der schönen Augen wetteifert, bilden einen guten Kontrast zu den dunklen goldbetrehten und mit Ordenssternen geschmückten Uniformen der Herrenwelt. Geschäftig eilen die jüngeren Offiziere, Adjutanten und Attachés, mit der Tanzordnung in der Hand, von einer Dame zur anderen, um sich einen Walzer, eine Française zu erbitten, während die älteren Herren die ankommenden Bekannten begrüßen und nach den Lehren einer guten Schule den Damen derselben ihre Cour machen. Jene Geladenen, die den Majestäten noch nicht vorgestellt sind, werden nun von den Flügeladjutanten aufgefordert, sich in den anstehenden, durch eine rothe Draperie abgeschlossenen Saal zu begeben und dort der Rangordnung nach in einem Halbkreise aufgestellt; links die Damen, rechts die Herren. Sobald der Empfang des diplomatischen Korps beendet ist, treten die Majestäten mit ihrem Gefolge in den Saal und nehmen die Vorstellung der ihrer Harrenden entgegen. Der König, eine stattliche, hohe Erscheinung, weiß an Jeden einige huldvolle Worte zu richten und redet Engländer und Deutsche häufig in ihren Muttersprachen an, die er mit großer Geläufigkeit spricht. Gleich

seinem Bruder, dem Grafen von Flandern, trägt er die belgische General-Lieutenants-Uniform. An der Seite des Monarchen schreitet die Königin, in ihrer Haltung, in ihrem ganzen Wesen majestätisch. Sie trug ein Schleppekleid aus golddurchwirktem weißen Damast, vorn mit einem Einsatze von weißem Atlas; im Haare ein prächtiges Diadem von Brillanten und kostbaren Perlen; um den Hals eine Diamanten-Nivièrè von seltener Schönheit. Nachdem das Herrscherpaar seinen Rundgang beendet, begibt sich dasselbe in den nebenan befindlichen großen Tanzsaal, an dessen Frontseite der Hof Platz nimmt, während das diplomatische Korps zur Linken und die Ballmamas des hohen Adels zur Rechten auf einer durch zwei Stufen erhöhten Seiten-Estrade ihre Sitze einnehmen.

Das Orchester ist über dem Saaleingange in ziemlicher Höhe angebracht; der weite Raum zeigt schöne architektonische Verhältnisse und machen namentlich die Säulenreihen, welche, sich an den Längsseiten hinziehend, denselben von den Nebensälen trennen, einen guten Eindruck. Auch der Tanzsaal ist vorherrschend weiß gehalten und wird durch eine doppelte Reihe von Glaslustern hell erleuchtet. Sobald das Orchester die ersten Walzerklänge erschallen läßt, eröffnet Kronprinz Rudolph, der in der schmucken Husaren-Generals-Uniform schon bei seinem Erscheinen allseits Bewunderung hervorgerufen, mit seiner erlauchten Braut den Ball. Wer die Prinzessin nur nach Photographien kennt, kann sich kein richtiges Bild von der Anmuth und Lieblichkeit machen, die ihre jugendlichen Züge besetzt und der schlanken, edlen Mädchengestalt einen duftigen poetischen Zauber verleiht. Die Toilette, welche Prinzessin Stephanie bei dem ersten Hofballe trug, stand in vollem Einklange mit ihrem ganzen Wesen. Ein weißes Tüllkleid mit Atlas gepußt, ein Brustbouquet aus weißen Blüten, mit Diamanten besetzt; um den Hals ein mit Diamantensternen besetztes weißes Atlasband; das schöne blonde Haar mit Epheublättern aus Brillanten geschmückt, die in der Mitte je eine blaurothe Koralle bargen; in der Hand trug sie einen einfachen Strauß von Maiglöckchen. Obzwar ihr dieser Ball die erste Gelegenheit zum Tanzen bot, so gab sich die Prinzessin an der Seite ihres hohen Bräutigams diesem Vergnügen doch mit sichtlichem Wohlgefallen hin. Es war eine Freude, das fürstliche Paar durch den weiten Saal dahin schweben zu sehen; als vorzüglicher Tänzer verstand es der Kronprinz, die Prinzessin-Braut sowohl bei dem Eröffnungswalzer, als auch später bei den anderen Tänzen durch die dichte Menge der Tanzenden mit sicherer Hand zu leiten. Später forderte der Erzherzog auch andere Damen zum Tanze auf; zunächst die Gräfin von Flandern, eine vornehme Erscheinung, die eine Toilette von weißem Atlas mit rosa Plisse gepußt und reichen schönen Schmuck trug; dann die Frauen der Diplomaten, zumal jene des k. und k. Gesandten Grafen Bohuslav Chotek, geborene Gräfin Rinsky, eine der einnehmendsten und beliebtesten Damen der Brüsseler Gesellschaft, der die überaus geschmackvolle bordeauxrothe Toilette vortrefflich zu Gesicht stand; ferner die Gräfin Merode, eine reizende Blondine, die ein Unterkleid von blaßgelbem Atlas und darüber eine Art Rococo-Polonaïse von dunkel-rothbraunem Sammt trug. Unter den Tänzerinnen, mit denen der Kronprinz Rund-

## Vater und Sohn.

Nach: „Le père de Martial“ des Delpit.

Von A. Scarneo.

4.

(14. Fortsetzung.)

Die Augen der armen Braut füllten sich mit Freudenthränen. Es ist so süß, hoffen zu dürfen! Und sie hatte ja so unbegrenztes Vertrauen in Martials Mutter! Redete diese so, mochte ja noch Alles sich wenden!

— Aber, wandte sie ein, wie soll denn meinem Vater Hilfe kommen?

— Fürchte nichts! Der Herzog besitzt unermessliche Reichthümer. Seine Großmuth hat sich bereits unzählige Male bewährt. Wenn er dem Bankier Jordan unter die Arme greift, kann dieser sich erheben und zwar zur selben Stufe, wo er gestanden und seine Verpflichtungen selbst gegen den Herzog mit der Zeit wird er einlösen. Du wirst ihm Alles offen sagen, Esperance. Sein Edelstimm läßt es nicht geschehen, daß Deine Hand ein schmerzliches Opfer sei, das Du der Kindespflicht brächtest. Es ist lange her, daß ich ihn nicht gesehen, doch ist es unmöglich, daß das Leben den ritterlichen Sinn des Herzogs von Halmont geändert haben sollte. Sag ihm, daß Du unglücklich liebst, daß Dein Herz Deinem Verlobten gehört. . . sag ihm, daß . . . dieser Verlobte . . . mein Sohn sei.

— Es wird vergeblich sein! seufzte Esperance.

— Nun denn, rief entschlossen Therese Cambry

aus, so will ich selber mit ihm sprechen! Und ich schwöre, der Herzog von Halmont wird . . . Alles retten! . . .

5.

Als er Miß Bethsaba verlassen, begegnete Jean de Bore auf seinem Heimwege dem alten Colonel. — Ah! Guten Tag, junger Mann, rief ihm dieser zu. Hand her! Aufrichtig gestanden, waren Sie mir gestern etwas antipathisch, aus so allerlei Motiven, heute ist's indef anders.

— Sie finden mich erträglich, wie!  
— Mehr als das, höchst sympathisch, de Bore, auf Parole!

— Mein Colonel, ein Weiser sagt irgendwo: „Suche nicht Deinen Nächsten zu verstehen, sondern begnüge Dich damit, Dein eigen Selbst zu verstehen.“ Sehr wahr, wenn . . .

— Es sich um einen alten, greisgrämigen Haudegen handelt, nicht?

— Ich widerspreche Ihnen nicht gern.

— Wollen Sie mich nach meiner Wohnung begleiten, junger Philosoph?

— Mit Vergnügen.

Ah! Wenn der alte Colonel nur gewußt hätte, welche Pläne dieser de Bore in Betreff seiner Person hegte!

— Ja, ja, sympathisch, sage ich Ihnen, de Bore, fuhr de Mornier fort. Wenn ein Springinsfeld Ihres Alters einen siebzigjährigen Krieger, wie ich einer bin, mit so viel Gebuld von der Belagerung von Biskara und der Erstürmung des Malakoff und der Schlacht von Inkjermann schwagen hört, dann hat er ein Anrecht auf dessen Zuneigung.

Zehn Minuten später waren die beiden Herren im Hotel Saint-Martin; das Gespräch verlief, un-

vermeidlich, auch sofort auf den Neffen August und der Oberst war bald wieder in seiner gewohnten Rage; in solchen Momenten pflegte er seine Meeresschaumpfeife zu stopfen, als lade er eine Kanone; de Bore suchte ihn zu beruhigen.

— Sehen Sie, Colonel, sagte er, an Ihrer Stelle würde ich's nicht dabei bewenden lassen, gegen diesen Neffen zu wettren. Mag das auch erleichtern, was ich zugeben will, so ist es doch nur ermüdend. Ich spielte ihm lieber so einen tüchtigen Poffen, der ihn kränkte.

Die struppigen Haare des alten Mornier sträubten sich noch mehr, und er schwang seine Pfeife, wie er ehemals seinen Säbel geschwungen haben mochte.

— Ihn? Sie meinen, Sie allein könnten auf diese Idee verfallen? Aber das ist ja meine Marotte, mein steter Gedanke bei Tag und Nacht! Hätt ich ihn da, ich zermalnte den Schurken zu Brei . . . der . . .

De Mornier erstarb das Wort in der Kehle, denn die Thüre war aufgegangen, und an der Schwelle stand ein junger, blasser, barilofer Mensch, der nicht übel einem Seminaristen glich, welcher frisch weg aus der Klosterschule kommt. Der Colonel war roth und blaß, ließ seine Pfeife fallen und rief mit dem Ton eines Macbeth, der da Banquo's Geist ansichtig geworden:

— August, zu allen Teufeln!

Der Colonel starrte ihn an, und de Bore trat lachend vor ihn hin.

— Also Sie, mein Herr, sind August? In Fleisch und Blut, soviel ich sehe und folglich keine Mythe, kein Traumbild? Ich bin erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!

August fand keine Zeit, etwas zu erwidern.

tänze tanzte, wäre auch noch eine der beiden graziösen Comtessen Chotek zu erwähnen. Prinzessin St... mit dem Grafen von Flander...

Gegen 1 Uhr, am Schlusse des Festes, zog sich der Hof in seine Appartements zurück, gefolgt von den obersten Würdenträgern, dem Grand maréchal Grafen von der Straeten...

Allerlei.

(Der Ausgleich mit den Aignaten des heftigen Fürstenthums.) Aus Kassel, den 7. Februar, wird geschrieben: „Zum Ausgleich mit den Aignaten des heftigen Fürstenthums veröffentlicht die „Heftige Morgenzeitung“ den Vertrag, die Bedingungen und das Schlussprotokoll, betreffend die Ansprüche der Aignaten der Philippsthaler Linien an das vormalig kurheftische Fideikommiss-Vermögen und das darüber zwischen den Betreibern der königlichen Staatsregierung, geheimen Ober-Finanzrath Rüdorff und Legationsrath von Nichtsofen, und den bevollmächtigten der heftigen Prinzen, Rechtsanwältle Kemner und Laymann, getroffene Abkommen. Die wesentlichsten Bestimmungen seien nachfolgend im Auszuge mitgetheilt. Nach Artikel 1 begeben sich Landgraf Ernst von Hessen, Prinz Karl von Hessen-Philippsthal, Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld für sich und ihre Descendenz des von ihnen bisher beanspruchten Rechtes, diejenigen Verpflichtungen, welche Landgraf Friedrich von Hessen in dem Vertrage vom 26. März 1873 zu Gunsten der Krone Preußen eingegangen ist, anzufechten, übertragen die ihnen und ihrer Descendenz an dem Familien-Fideikommiss des kurfürstlichen Hauses zuthehenden Rechte an die Krone Preußen und treten dem erwähnten Vertrage im Uebrigen in allen Theilen bei. Die vier Aignaten erhalten vom 1. Januar 1880 ab eine jährliche Rente von 300,000 Mark (Jeder also 25,000 Thaler) und die früher zum kurheftischen Fideikommiss gehörigen nachfolgenden Vermögens-Objekte: das Stadtschloß zu Hanau (an Landgraf Ernst), das Schloß zu Rosenburg (an Prinz Wilhelm), das Lustschloß Schönfeld bei Kassel (an Prinz Karl) und den Espavillon des Bellevue-Schlosses zu Kassel nebst angrenzenden Gebäuden (an Landgraf Alexis) nebst den in den Schloßern und deren Nebenbauten zur Zeit vorhandenen Mobilien und Inventarstücken. Die bisher gewährten Apanagen und Deputate re. hören auf, dagegen werden für die Zeit

bis Ende 1887 — also für sieben Jahre — drei Viertel der Rente gleich ausbezahlt werden, so daß also jeder der Aignaten alsbald die Summe von nahezu 400,000 Mark im vorhinein ausbezahlt erhält. Weiter heißt es, daß Kaiser Wilhelm den Mitgliedern der Philippsthaler Linien eine der Würde des Hauses entsprechende Stellung zu gewähren sich vorbehält.

(Selbstmord in Serajewo.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Serajewo vom 3. d. M.: Heute Vormittags hat sich hier der Konzipist der hiesigen Landesregierung, Ludwig Ritter v. Bulmering, mit einem Revolver erschossen. Es ist dies in einem Zeitraum von kaum acht Wochen der zweite Selbstmord, der hier von allgemein geachteten, in weiteren Kreisen bekannten Fremden verübt wurde. Ritter v. Bulmering verbrachte den gestrigen Abend anheimelnd in heiterster Laune in Gesellschaft mehrerer Freunde und kehrte erst nach Mitternacht in seine Wohnung zurück. Die Motive, welche Ritter v. Bulmering bestimmt haben mögen, sind bis zur Stunde noch nicht vollständig geklärt. Es scheint, daß er in geordneten finanziellen Verhältnissen lebte und wurde von der Gerichts-Kommission, welche kurz nach verübtem Selbstmorde auf dem Tharorte erschien, ein Baarbetrag von circa 100 fl., ferner Schmuck- und andere Werthgegenstände vorgefunden. Dagegen bezeichnet er in einem hinterlassenen Schreiben „die Sorge um seine Zukunft“ als die Ursache des Selbstmordes. Ritter v. Bulmering war einige dreißig Jahre alt, verheirathet; er entstammt einer angesehenen deutschen Adelsfamilie aus dem Großherzogthume Baden, diente mehrere Jahre als Kavallerie-Offizier in der österreichisch-ungarischen Armee, aus der er später in Civil-Staatsdienste übertrat. Er hinterläßt eine Witwe und einen Sohn, die augenblicklich in Wien leben. Der traurige Fall hat hier unter den Fremden und Einheimischen großes Aufsehen und Theilnahme hervorgerufen.

(Ein verliebter Defraudant.) Man schreibt aus Bukurest: Großes Aufsehen verursacht die Defraudation eines Beamten im Finanzministerium. Die Höhe derselben wird auf 80,000 bis 90,000 Francs angegeben. Der Defraudant wurde flüchtig, soll aber nach Angabe eines heftigen Blattes in Pitești bei einer seiner Waitressen verhaftet worden sein. Wie weiter erzählt wird, soll er nicht weniger als fünf Waitressen unterhalten haben, und zwar auf großem Fuße, denn bei einer derselben fand man mehr als 20,000 Francs bares Geld und vielen Schmuck.

Pariser Modebericht.

Wer hätte wohl jemals gedacht, schreibt ein Korrespondent der „Magd. Ztg.“ aus Paris, daß glatte, schwarze Seide je unmoder werden könnte? Und doch ist dieser Fall jetzt eingetreten, da kaum noch ein einziges glattes, schwarzes Kleid heute zu sehen ist. Die großen Couturiers haben entdeckt, daß glatte, schwarze Seide unkleidbar ist, und die Damen glauben dies. Schwarzer Cachemir wird als viel eleganter, stilvoller und kleidbarer betrachtet, als schwarze Seide und diese wird daher nur noch als Grund- und Körper für die Anzüge verwendet und mit schwarzen Wollstoffen gänzlich bedeckt.

Unter den nicht offiziellen Festen war das, welches die Königin-Mutter Isabella von Spanien gab, eines der hervorragendsten, bei dem auch alle aristokratischen, politischen, finanziellen und artistischen Berühmtheiten sich Rendezvous gegeben hatten. Man würde nicht zu Ende kommen, wollte man all die prachtvollen Toiletten beschreiben, welche bei dieser Gelegenheit vertreten waren, und nur einige besondere Details wollen wir hier erwähnen. Der Anzug der Königin selber war einer der schönsten und geschmackvollsten. Der Rock der Robe aus himmelblauem Satin merveilleux hatte vorn als Plastron ein aus Gold geschürztes Netz, auf welchem ein relief-Vouquet aus bunter Seide ruhten. Rings um den Rock liefen breite, reichgestollte Choux aus hellblauem Stoff und weißen Spitzen, in denen große bunte Blumenbouquets mit goldenen Blättern angebracht waren. Die ausgeschnittene Taille und die mante de cour bestanden aus violett-farbenem Damast und waren reich mit alten vene-

tianischen Spitzen und hellblauen Straußfedern besetzt. Eine hellblaue Feder und bunte Blumen bildeten den Kopputz für die hohe Frau. Hervorragend schön und besonders durch den in ihr herrschenden Kontrast, der doch schließlich einen harmonischen Effekt erzeugte, war die Toilette der Marquise de B... Auch hier bestand das Unterkleid wieder aus hellblauem Stoff, und zwar aus dem hellsten wasserblauen Atlas, das Plastron war von der Taille bis zu den Knien auf beiden Seiten leicht angekräuselt, so daß es einen flachen Bogen bildete. Hieran schloß sich ein breites, feinsaltiges Plüsch, welches bis auf die Fußspitzen herabfiel. Den Amias desselben bedeckte eine in drei tiefe runde Bogen geschnittene breite Garnirung aus goldgelbem Atlas mit reichen, goldgestickten Blumenmustern. Den Bogenrand dieser Garnirung umgaben feine echte Spitzenplüsch. Die Taille, eine hinten und vorn vieredig ausgeschnittene Kürasform, hatte vorn ein eingesticktes spitzes Plastron aus feingekräuselt, hellblauen Atlas, dessen Einsatz auf beiden Seiten durch schmale Streifen des gelben goldgestickten Stoffes cadirt war, die gleichfalls auf beiden Seiten mit Spitzen umrandert waren. Diese Streifen setzten sich auch über den Achseln, über dem hinteren Ausschnitt fort und schlossen so die Taille ab, während sie vorn auf dem Schoß eine fein zulaufende spitze Schnebe bildeten. Die Taille war mit kurzen Duchesse-Armeln gearbeitet, welche mit goldgestickten Spitzenplüsch noch über den Ellbogen abschlossen. Taille und Ärmel, sowie die unter dem Schoß hervorquellende Schleppe bestanden aus dunklem flächengrünen Sammt. Die Schleppe war ringsum mit Spitzen und breiten gestickten Streifen garnirt und an ihrem unteren Rande nochmals mit einem schmalen blauen Atlasplüsch besetzt. Auf der rechten Seite des Taillenausschnittes ruhte ein großes Bouquet gelb-schattirter Rosen mit dunkelgrünen Sammtblättern und auch das Haar war mit einer ähnlichen Blumentuffe garnirt, aus deren Mitte sich eine goldene Nigrette erhob. Der dazu getragene Fächer mit goldenem Fuß war auf der einen Seite mit hellblauem Atlas, auf der anderen Seite mit dunkelgrauem Sammt bezogen.

Eine sehr hübsche neue Spitze zu Garnirungen, besonders von Ballkleidern, Fichus und Morgenhauben ist die Breton Floconné, deren Art sich fast aus ihrem Namen erkennen läßt. Die Spitze ist nämlich, nachdem sie fertig ist, noch einmal mit feiner offener Seide durchwirkt, und zwar in lauter kleiner, pifoiartigen offenen Netzen, die als leichter Flaum über dem Gewebe stehen. Bunte Seidenschleifen, Morgenhauben mit bunten Seidenen Knöpfen und farbige Taillenstichs seher, mit diesen Spitzen decorirt, sehr hübsch aus. Fast gleichzeitig mit diesen Spitzen ist auch bereits eine Imitation erschienen. Es sind dies ausgebogene glatte Tüllstreifen, deren Reffond nur mit dem weichen seidnen Floconné durcharbeitet sind. Als Muster sind alsdann auf diese imitirten Spitzenstreifen bunten Seidenen Blumen aufgelegt, die aus Pompadourstoffen oder Foulards ausgeschnitten und mit Hilfe der Maschine mit Kettenstichen aus feinen Goldfäden auf den Floconnégrund aufgenäht sind. Der Effekt dieses Arrangements ist ein so hübscher, daß wir nur zur Anwendung dieser nicht sehr theuren Garnitur rathen können. Dieselbe eignet sich zum Auszug für ganze Toiletten und kann in jeder beliebigen Manierung hergestellt werden. Ganz neu ist auch eine erst vor wenigen Tagen erschienene Perle, die besonders für den Winter allgemein beliebt sein wird. Es ist eine sechsständig geschlossene weiße Glasperle mit Silberfüllung, die, in größeren Massen zusammen gesehen, vollständig den Eindruck von glühendem Schnee macht. Wir sahen eine Theater-Casaque Louis XV. aus rothbraunem Plüsch mit etwas hellerer rother Atlasweste. Letztere war mit kleinen, in Silber gefachten Rheinfelseln zugeknöpft und mit kleinen Silberpünktchen durchstickt. Die Casaque war mit einer Blättergürlande aus den oben beschriebenen neuen Perlen verziert, was äußerst brillant wirkte. Auch auf Fächern und kleinen Seitentaschen haben wir die neue Perle verarbeitet gesehen, die man jedenfalls bald allgemein tragen wird.

denn der grimme Dheim packte ihn beim Arme und donnerte ihm jetzt zu:

— Hinaus, undankbares Geizhals! Was suchst Du hier? Was willst Du?

Der Nefse zitterte wie ein Schulknabe. Unaufhörlich an die Schürze seiner Mama geheftet, hatte er auch nicht einen Gran Muth und Selbstständigkeit in sich, der bisher vielmehr wählte August.

Aber es sollte dem also Niedergebognerten Hilfe von außen kommen, und es ist bekannt, daß ein belagerter Platz, dem Ersatz wird, bald stärker ist, als seine Bedränger.

Ein zweites Mal öffnet sich die Thür und eine Frau trat ein, ganz in Schwarz gekleidet. Sie glitt vielmehr über die Schwelle, diese Frau, über die Schwelle geräuschlos, mit wahren Gespensterschritten.

Und der Colonel stieß einen zweiten Schrei aus, nur noch kräftiger, als der vorige gewesen war, und zu seiner Ueberraschung gefellte sich diesmal unverkennbar ein großer Schreck.

— Schwester Euphemia! murmelte er dann wie in hilfloser Verzweiflung.

Ich, Freund Leser, der diese Zeilen schreibt, kannte Sie persönlich, diese Madame Euphemia Dorlet, und muß bekennen, daß ich in ihr einen Typus gewisser Provinzgestalten fand, wie dieser nicht merkwürdiger gedacht werden kann. Sie war fünfzig Jahre alt, des Nefsen August gestrenge Mama, bleich, mit Zügen, die weder Leben, noch Ausdruck, Augen, die Licht, doch keine Wärme enthielten, dünn, lang, steif von Figur, und geboren, Alles um sich zu tyrannisiren.

Euphemia verstand diese Furcht, die vielmehr ein angeborener Instinkt genannt werden muß, schon im zartesten Alter.

Die Geschwister Mornier waren verwaist geblie-

ben, als der Colonel ein junger Lieutenant und Euphemia ein kleines Mädchen war.

Mit acht Jahren verstand sie in Allem und Jedem ihren Willen durchzusetzen und der Bruder, den Vorgesetzte und Kameraden achteten und liebten, war der Sklave des kleinen Dämons. Und als sie erwachsen war, da verbot sie ihm, die Promenaden zu besuchen ohne sie und führte ein scharfes Regiment im Hause.

Die wackeren Kameraden hatten Mitleid mit ihm und verschworen sich, Euphemia unter die Haube zu bringen, was auch gelang.

Der Tuchfabrikant Dorlet war das ausersehene Opfer und dieser Unglückliche büßte schwer seine Unbesonnenheit.

Man erzählte sich, daß der Mann vom Ehevertrage zur Mairie und von da zur Kirche gegangen war, ohne ein Wort zu sprechen, so hatte Euphemia ihn eingeschüchtert.

Er duldete vierzehn Monate lang, dann legte er sich hin und starb.

Der Sohn August blieb jetzt allein, die Herrschaft Euphemias zu erdulden. Er wuchs heran, der Beklagenswerthe, ein bleiches Keis, kaum lebensfähig, ohne Willen, ohne Jugend, ohne Freuden, das blinde Werkzeug jeder Laune eines bösen und tyrannischen Weibes.

Als der Junge neunzehn Jahre zählte, nahm de Mornier seinen Abschied und ließ sich in Bayonne bei seiner Schwester nieder. Euphemia stellte sich, August nun gänzlich der Führung ihres Bruders zu überlassen. Und als die Frucht nach Jahren endlich reif war, da schüttelte sie den Baum, um dieselbe fallen zu machen.

— August, sagte sie, könne eine reiche Heirath machen, wenn er Vermögen ausweisen oder auch nur

Anwartschaft erklären könne auf das Erbe seines Dheims.

Und der arme Mornier ging in die ihm gestellte Falle.

Als Euphemia erreicht hatte, was sie erstrebt, da ließ sie die Maske fallen, und ward wieder, was sie stets gewesen. Das Haus wurde dem Bruder zur Hölle und er entflo, wie wir bereits wissen, und lebte von da ab in Paris.

Sonderbarerweise wandte sich sein ganzer Zorn nun gegen den Nefsen. Der alte Krieger, ein Tapferer der Tapferen, fürchtete sich vor seiner Schwester Euphemia!

In Bayonne beklagte alle Welt den wackeren Mornier, indeß Niemand für August ein Wort des Mitleids hatte. Es gab sogar Leute, die Euphemia bewunderten, daß sie den Bruder so geschickt umgarnt und ausgebeutet hatte.

Man wird den Schreck des Colonels nun begreifen, als er Madame Dorlet hinter August in sein Zimmer treten sah.

Obwohl de Bore vor Neugier brannte, Näheres hier zu hören, verabschiedete diesen die resolute Dame mit so wenig Ceremonien, indem sie erklärte, sie habe wichtige Familienangelegenheiten mit ihrem Bruder zu besprechen, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als sich zu entfernen.

Indeß er seine Abendpromenade machte, dachte de Bore nach über Alles, was er in der Zeit seines kurzen Aufenthaltes hier in Cambo erfahren und beobachtet hatte. Jedenfalls hatte er noch keine Sekunde lang Zeit gefunden, sich zu langweilen, denn all diese Menschen, die sich um ihn bewegten, flösten ihm ein großes, wenn auch ein sehr verschiedenes Interesse ein.

(Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market prices under the heading 'Bester Börsenkurse'.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by J. Weiss, featuring a coat of arms and detailed text about medical treatments.

Advertisement for 'Uhrketten!' (Watch Chains) by S. Bachrich, describing various styles and prices.

Advertisement for 'S. Bachrich' shoes, featuring a diagram of a shoe and text describing the quality and fit.

Advertisement for 'Manneskraft' (Man's Strength) medicine, including a testimonial and contact information.

Advertisement for 'J. Prindl' medicine, describing its effectiveness for various ailments.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by A. Besenbek, detailing the doctor's qualifications and office location.

Advertisement for 'Benedictine' liqueur, featuring an image of the bottle and text about its medicinal properties.

Advertisement for 'Th. Lauffer's' library, offering a collection of books for loan.

Advertisement for 'Juxartikel' (luxury goods) by Conrat, located in Prag.

Advertisement for 'Hektograph' and 'Schwarze Vervielfältigungs-Tinte' (black copying ink).

Advertisement for 'Jersey-Tricot-Jacken' (knitwear) by Louis Modern, featuring an image of a woman in a dress.

Advertisement for 'BRUST-KRANKHEITEN' (chest ailments) medicine by Grimault & Co.

Advertisement for 'MATICO-CAPSULEN' (Medico-Capsules) by Grimault & Co.